[Mentrup, Wolfgang]

D Groß- und Kleinschreibung

Gliederung	Seite
1 Funktion und Entwicklung der Großschreibung im Deutschen	152
- Kennzeichnung der Richtungen ihrer Reform - Aufbau der drei Regelungsvarianten	
1.1 Entwicklung der Großschreibung bis zu ihrer amtlichen Regelung 1901	152
1.2 Weiterentwicklung der Regelung der Großschreibung von 1902 bis zur Gegenwart	153
1.3 Richtungen der Reform	154
1.4 Drei Regelungsvarianten: Gesichtspunkte der Darstellung - Aufbau	155
2 Überschriften, Werktitel, Anschriften u.ä. und Ganzsätze	156
3 Substantive - Desubstantivierungen - Substantivierungen	157
3.1 Begriffsbestimmung	158
3.2 Aufbau der Regelungsvarianten - Fallgruppen	160
3.3 Charakterisierung und Probleme der Regelung	162
4 Eigennamen - Feste Verbindungen mit einem Substantiv - Ableitungen von Eigennamen	166
4.1 Aufbau der Regelungsvarianten - Fallgruppen	166
4.2 Regelungsvarianten: Eigennamen - Feste Verbindungen	167
4.2.1 Charakterisierung der Regelung	167
4.2.2 In der Diskussion: Probleme der Definition und der Abgrenzung - Substantive vs. Eigennamen	170
4.2.3 Gesichtspunkte der Häufigkeit - Substantive und Eigennamen in laufenden Texten	173
4.3 Regelungsvarianten: Ableitungen von Eigennamen	175
5 Anredepronomen und Anreden	176

	Seite
6 Argumentationen aus der Sicht des Schreibenden	177
6.1 Regelungsvarianten im Schreibtest	177
6.2 Gesichtspunkte der Umstellung	180
7 Argumentationen aus der Sicht des Lesenden	184
7.1 Vergleichsgesichtspunkte	184
7.1.1 Doppeldeutigkeiten durch Substantivkleinschreibung als Irreleitung des Lesenden	184
7.1.2 Besonderheiten des deutschen Satzbaus in Korrespondenz mit der Substantivgroßschreibung	185
7.1.3 Substantivgroßschreibung als "ausgezeichnetes Hilfs- mittel zur schnellen Erfassung des Textsinns"	187
7.2 Regelungsvarianten im Lesetest	189
7.3 Gesichtspunkte der Umstellung	192
8 Weitere Argumentationen	193
8.1 Wirtschaftliche Auswirkungen bei Einführung der Substantivkleinschreibung	193
8.2 Bildungspolitische und sozialpädagogische Gesichtspunkte	194
8.3 Traditionsverlust durch Substantivkleinschreibung	195
8.4 Vergleich mit anderen Sprachen	198
9 Bilanz - Stellungnahme	198

Auf Angaben der benutzten Literatur ist hier weitgehend verzichtet worden. Entsprechende Nachweise finden sich in "Die Regelung der Groß- und Kleinschreibung in der Diskussion" (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache). Tübingen 1992.

Vorbemerkungen

"Für den Bereich der Groß- und Kleinschreibung wurden die Wissenschaftler ermuntert, im Hinblick auf ein Gesamtregelwerk der deutschen Rechtschreibung alternative Lösungen auf der Basis des Status quo und der vorliegenden Reformvorschläge weiter auszuarbeiten."

(Abschlußerklärung der 2. amtlichen "Wiener Gespräche", Mai 1990)

Entsprechend legt der internationale Arbeitskreis drei Regelungsvarianten vor:

- D₁ Status-quo-Regelung, im folgenden kurz: D₁ (Status quo)
(vgl. oben S. 87 bis S. 103)
- D₂ Modifizierte Großschreibung, kurz: D₂ (Modifiziert)
(vgl. oben S. 105 bis S. 116)
- D₃ Substantivkleinschreibung, kurz: D₃ (Substantive klein)
(vgl. oben S. 117 bis S. 123)

Die Varianten sind nach den gleichen Grundsätzen wie der Regelteil insgesamt gestaltet und im Aufbau parallel strukturiert. Sie bilden eine im einzelnen vergleichbare Materialgrundlage, die zur Versachlichung der anstehenden Diskussion beitragen soll. In diesem Sinne ist auch dieser Kommentar zu verstehen. In ihm geht es darum, die Regelungsvarianten vorzustellen und sie in ihrem Pro und Contra gegeneinander abzuwägen, um eine der Wichtigkeit dieses Teilbereichs angemessene Entscheidung treffen zu können.

1 Funktion und Entwicklung der Großschreibung im Deutschen - Kennzeichnung der Richtungen ihrer Reform - Aufbau der drei Regelungsvarianten

1.1 Entwicklung der Großschreibung bis zu ihrer amtlichen Regelung 1901

Während in den klassischen Sprachen in der Antike Schriften mit einem Typ von Buchstaben vorherrschten, entwickelten sich im 1. Jahrtausend n. Chr. in vielen europäischen Sprachen Schriftsysteme, in denen zwei Typen von Buchstaben, sogenannte Kleinbuchstaben und Großbuchstaben, verwendet wurden. Dabei bekamen die Großbuchstaben im Vergleich zu den die Grundschrift bildenden Kleinbuchstaben besondere Funktionen. Sie dienten der Kennzeichnung und Hervorhebung der Wörter bestimmter Gruppen oder des Anfangs bestimmter Einheiten im geschriebenen Text, lenkten dadurch die Aufmerksamkeit des Lesers und unterstützten so die Erfassung des Textes. Zu diesem Zwecke durch Anfangsgroßschreibung hervorgehoben wurden zunächst vor allem Text- und Satzanfänge wie auch der Beginn einer Strophe oder eines Verses, ebenso auch andere Wörter, die man im jeweiligen Kontext für wichtig hielt, sowie auch

Eigennamen und Bezeichnungen solcher Personen oder Gegebenheiten, denen gegenüber man eine besondere Achtung oder Ehrerbietung ausdrücken wollte, wie etwa die Bezeichnungen Gottes oder hoher weltlicher Ämter.

Doch im Deutschen blieb es dabei nicht. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde über die auch in anderen Sprachen übliche Verwendung der Großbuchstaben hinaus die Großschreibung zur Kennzeichnung einer bestimmten Wortart, nämlich des Substantivs, benutzt. Die Herausbildung der Substantivgroßschreibung vollzog sich insgesamt in einem Prozeß von etwa 200 Jahren und kann Anfang des 18. Jahrhunderts im wesentlichen als abgeschlossen gelten. Damit verschob sich für das Deutsche im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen der funktionale Wert der Großschreibung, und die Probleme konzentrierten sich vor allem auf die Bestimmung und Abgrenzung des Substantivs.

Diese Frage stand zunehmend auch im Mittelpunkt der Ausarbeitung orthographischer Regelungen für die Groß- und Kleinschreibung, die von Grammatikern und Orthographen des 18. Jahrhunderts, wie etwa H. Freyer, J. Chr. Gottsched und J. Chr. Adelung, und des 19. Jahrhunderts, wie etwa R. v. Raumer, W. Wilmanns und K. Duden, vorgelegt wurden. Die inzwischen im Schreibbrauch gefestigte Substantivgroßschreibung fand dann auch Eingang in die amtliche Regelung der deutschen Orthographie, die auf der 2. Orthographischen Konferenz 1901 in Berlin beschlossen wurde. Der Abschnitt "V. Über die Anfangsbuchstaben." in dem damals verabschiedeten und 1902 veröffentlichten orthographischen Regelwerk umfaßt knapp drei kleinformatige Druckseiten und ist in je einen Paragraphen zur Großschreibung und zur Kleinschreibung untergliedert.

1.2 Weiterentwicklung der Regelung der Großschreibung von 1902 bis zur Gegenwart

Seitdem hat es zwar eine offizielle Neufestlegung der orthographischen Regelung nicht mehr gegeben, dennoch ist die Regelung der Groß- und Kleinschreibung in der Folgezeit unter Beibehaltung der allgemeinen Grundsätze im einzelnen vielfach erweitert, differenziert und präzisiert worden, so daß sie in den heute vorliegenden Darstellungen nicht nur einen erheblich größeren Umfang, sondern zum Teil auch eine andere Struktur besitzt als der entsprechende Abschnitt im Regelwerk von 1901/1902. Bestimmend waren in dieser Hinsicht die zahlreichen Auflagen der Duden-Rechtschreibung, die im Laufe des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Autorität in orthographischen Fragen gewann und das amtliche Regelwerk immer mehr in den Hintergrund treten ließ. Ge-

steuert wurde diese Entwicklung von dem Bemühen um eine möglichst genaue und eindeutige Festlegung der Schreibnorm auch in diesem Bereich, wie das dem Normcharakter einer modernen Standardsprache entspricht. Die Verwirklichung dieser Absicht stieß aber gerade hier auf beträchtliche Schwierigkeiten, da speziell die fließenden Übergänge zwischen dem Substantiv und anderen Wortarten die binäre Entscheidung Groß- oder Kleinschreibung sehr erschweren. Im einzelnen führte das dazu, daß im Regelwerk neben einigen Grundregeln eine Vielzahl von immer detaillierter werdenden Einzelregeln, Hinweisen, Feststellungen, Beschreibungen und Interpretationen auftauchen, die insgesamt eine erhebliche Ausweitung der Regelungsdarstellung bedeuten.

Diese Tendenz ist charakteristisch für alle Ausarbeitungen der geltenden Regelung der Groß- und Kleinschreibung. Auch die vorgelegte neue, systematische Darstellung bemüht sich um eine möglichst umfassende Darbietung der heutigen Norm in diesem Teilbereich (vgl. D₁ Status-quo-Regelung).

1.3 Richtungen der Reform

Die großen Schwierigkeiten, die die geltende Regelung der Groß- und Kleinschreibung im Deutschen bekanntermaßen und nach Ausweis aller einschlägigen Analysen vor allem für den Schreibenden bei der Erlernung und Handhabung der Orthographie bietet, sind eine wesentliche Ursache für die seit langem andauernden Bemühungen, diese Regelung zu ändern, sie leichter erlernbar und handhabbar zu machen. Die Vorschläge, die dazu bisher unterbreitet wurden, lassen sich bei aller Differenziertheit im einzelnen und unter Vernachlässigung der von vornherein nicht ernsthaft in Frage kommenden Möglichkeit einer völligen Abschaffung der Großschreibung in zwei Gruppen einteilen.

Einerseits sind das Vorschläge, die die Substantivgroßschreibung grundsätzlich erhalten, aber die Regelung einzelner Fallgruppen ändern. Die Änderung besteht in dem Versuch, die Übergangszone zwischen dem Substantiv und anderen Wortarten einzugrenzen, und zwar durch Ausweitung der Großschreibung auf größere Teile der Übergangszone oder durch ihre Verminderung innerhalb der Übergangszone, vor allem bei Desubstantivierungen und Substantivierungen. Diese Vorschläge kann man mit der Sammelbezeichnung 'modifizierte Großschreibung' zusammenfassen (vgl. D₂ Modifizierte Großschreibung).

Andererseits sind das Vorschläge, die die Kleinschreibung der Substantive vorsehen und die Großschreibung ähnlich wie in den anderen europäischen Sprachen auf das erste Wort von Überschriften u.ä. und von Sätzen, auf

Eigennamen und bestimmte Anredepronomen beschränken. Diese Vorschläge kann man unter dem Sammelbegriff 'Substantivkleinschreibung' zusammenfassen (vgl. D₃ Substantivkleinschreibung).

1.4 Drei Regelungsvarianten: Gesichtspunkte der Darstellung - Aufbau

Der Darstellung der drei vorgelegten Regelungsvarianten liegen die gleichen Gesichtspunkte zugrunde (vgl. jeweils § 71 Vorbemerkungen). Ausgangspunkt ist: Die Kleinschreibung der Wörter stellt den Normalfall dar; daher ist - grundsätzlich gesehen - allein die Großschreibung regelungsbedürftig. Dem entsprechend wird bei den Fallgruppen zunächst die Großschreibung geregelt; sofern dies zur deutlicheren Abgrenzung der betroffenen Fälle notwendig ist, wird komplementär dazu die Schreibung analoger, aber klein zu schreibender Fälle erläutert bzw. explizit geregelt.

Zu den Funktionen der Großschreibung heißt es in den Vorbemerkungen gleichlautend: "Die Großschreibung, d.h. die Schreibung mit einem großen Anfangsbuchstaben, dient dem Schreibenden dazu, den Anfang bestimmter Texteinheiten sowie Wörter bestimmter Gruppen zu kennzeichnen und sie dadurch für den Lesenden hervorzuheben." Dem entsprechend sind die Varianten in zwei Hauptabschnitte gegliedert; diese sind ihrerseits - bezogen auf die jeweils zu regelnden Fallgruppen - parallel strukturiert.

	D ₁	D ₂	D ₃
Großgliederung	Status quo	Modifi- ziert	Subst. klein
1 Kennzeichnung des Anfangs bestimmter Texteinheiten durch Großschreibung ihres ersten Wortes			
Überschriften, Werktitel, Anschriften u.ä. sowie Ganzsätze	R ₁ + R ₂	R ₁ + R ₂	R ₁ + R ₂
2 Kennzeichnung der Wörter bestimmter Gruppen durch ihre Großschreibung			
2.1 Substantive - Desubstantivierungen - Substantivierungen	R ₃ - R ₈	R ₃ + R ₄	-
2.2 Eigennamen - Feste Verbindungen - Ableitungen von Eigennamen	R ₉ - R ₁₃	R ₅	R ₃
2.3 Anredepronomen und Anreden	R ₁₄ - R ₁₆	R ₆ + R ₇	R ₄ + R ₅

Der Aufbau im einzelnen wird unten in den Abschnitten 2 bis 5 dargestellt. Zudem werden dort die Unterschiede der Regelung angeführt und erörtert.

2 Überschriften, Werktitel, Anschriften u.ä. und Ganzsätze

Der Aufbau des Hauptabschnitts 1 ist in den Regelungsvarianten nahezu gleich, die inhaltliche Regelung bis auf drei spezielle Fälle identisch.

		D ₁	D ₂	D ₃
1 Kennzeichnung des Anfangs bestimmter Texteinheiten		Status quo	Modifiziert	Subst. klein
Überschriften, Werktitel, Anschriften u.ä.	§ 72	R ₁	R ₁	R ₁
Überschriften und Werktitel		(1)	(1)	(1)
Titel von Gesetzen, Verträgen ...		(2)	(2)	(2)
Innerhalb eines Textes gebraucht		E	E	E
Anschriften, Datumszeilen		(3)	(3)	(3)
Ganzsätze	§ 73	R ₂	R ₂	R ₂
Wörtliche Rede		E 1	E 1	E 1
Nach Doppelpunkt		E 2	-	-
Parenthesen		E 3	E 2	E 2
Nach Gliederungsangaben		E 4	E 3	E 3
Nach Apostroph		E 5	E 4	E 4
Angeführtes nichtsubstantivisches Wort (auch) am Satzanfang		Verweis § 89 E	-	E 5
v. (= von) am Satzanfang	§ 74	R _{2.1}	-	-

R₁ betrifft die Anfangsschreibung der sog. freistehenden Zeilen. Im Unterschied zu vielen Darstellungen werden Überschriften und Werktitel wie *Der grüne Heinrich* nicht mit den Eigennamen zusammengefaßt, sondern als eigene Gruppe in R₁ geführt und so in die unmittelbare Nähe zu den Sätzen (R₂) gerückt. Überschriften u.ä. und Sätzen ist gemeinsam, daß das erste Wort groß geschrieben wird. Spezifisch für Eigennamen ist zudem die Großschreibung auch von Adjektiven usw. als ihren Bestandteilen wie in *Peter der Große*, *Internationales Olympisches Komitee*.

R₂ betrifft die Anfangsschreibung von Sätzen oder - wie es hier heißt - von Ganzsätzen. Zu diesem Ausdruck vgl. unten "E Zeichensetzung". In der Erläuterung E 1 geht es um die Anfangsschreibung in Zusammenhang mit der direkten Rede. D₁ E 2 betrifft die heutige Regelung der Schreibung nach Doppelpunkt, die in den zwei anderen Varianten geändert ist. In den drei folgenden Erläuterungen werden recht spezielle Fälle (wie Apostroph am Satzanfang: *'s ist schade um ihn.*) vorgestellt, hinsichtlich des Begriffes Ganzsatz interpretiert und in ihrer großen bzw. kleinen Anfangsschreibung beschrieben.

Die Kleinschreibung eines angeführten nichtsubstantivischen Wortes (auch am Satzanfang wie *"jedermann"* schreibt man mit zwei n.) ist ein Sonderfall, der - sieht man ihn als fachsprachlich an - in einem Regelwerk für die Allgemeinheit auch weggelassen werden könnte (entsprechend die Nichtbehandlung in D₂). Der Einzelfall v. (= von) am Satzanfang in D₁ R_{2.1} wird in den zwei anderen Varianten nicht geführt. Er gehört allenfalls ins Wörterverzeichnis.

Die einzige inhaltliche Änderung betrifft die Schreibung nach Doppelpunkt. Heute - vgl. D₁ (Status quo) R₂ E 2 - ist nach Doppelpunkt zu entscheiden, ob es sich um einen selbständigen Satz handelt (dann groß) oder ob es sich um eine angekündigte Aufzählung, ein angekündigtes Satzstück oder um eine Zusammenfassung oder Folgerung handelt (dann klein). Dabei können diese ihrerseits auch ein selbständiger Satz sein, dessen erstes Wort nach der ersten Teilregel und gemäß R₂ eigentlich groß zu schreiben wäre:

Groß: *Gebrauchsanweisung: Man nehme alle zwei Stunden eine Tablette.*

Klein: *Das Haus, die Wirtschaftsgebäude, die Scheune und die Stallungen: alles war den Flammen zum Opfer gefallen.*

In D₂ (Modifiziert) und D₃ (Substantive klein) ist diese Regelung aufgehoben. Die durch Doppelpunkt - wie durch Komma, Semikolon und Gedankenstrich - getrennten Einheiten werden als Teile des Ganzsatzes angesehen; das erste Wort nach diesen Zeichen wird klein geschrieben. Der Schreibende kann nach Doppelpunkt - und nach Gedankenstrich - jedoch auch groß schreiben, wenn er das Folgende als Ganzsatz kennzeichnen will.

Diese Änderung hebt eine Regelung auf, die in sich widersprüchlich und deren Anwendung, wie Anfragen zeigen, schwierig ist. Sie stellt eine Vereinfachung der Regelung dar und ist für den Schreibenden eine Erleichterung. Der Freiraum gibt diesem die Möglichkeit, dem Lesenden zu vermitteln, ob das Folgende als Ganzsatz zu verstehen ist oder nicht.

3 Substantive - Desubstantivierungen - Substantivierungen

Der zentrale Gegenstand und das Hauptproblem der Groß- und Kleinschreibung ist die Schreibung der Substantive. Seit Jahrhunderten wird die Diskussion über die Frage "Substantive - Groß oder klein?" geführt, und auch nach der amtlichen Festlegung der noch heute gültigen Regelung auf der 2. Orthographischen Konferenz 1901 hat sie an Intensität nicht verloren. Seit der Veröffentlichung der amtlichen Regeln im Jahre 1902 spielt dieser Bereich in fast allen Reformprogrammen eine zentrale Rolle und hat immer wieder wellenartig auch die Diskussion in der Öffentlichkeit bestimmt und erregt.

Alle an dieser Diskussion Beteiligten stimmen darin überein, daß die heutige Regelung der Groß- und Kleinschreibung insgesamt zu kompliziert ist und daß sie nicht so bleiben kann und bleiben sollte, wie sie ist. Als Grundlage für eine Diskussion legt der internationale Arbeitskreis drei Regelungsvarianten vor, die im folgenden zu vergleichen und in ihrer Unterschiedlichkeit darzustellen sind.

Der internationale Arbeitskreis hat sich auf der letzten Arbeitstagung im Herbst 1991 einstimmig für die Variante D₃ Substantivkleinschreibung ausgesprochen. In den folgenden Abschnitten geht es - im Grundsatz analog zu dem Verfahren in den Kommentaren zu den anderen Teilbereichen - auch darum, diesen Standpunkt zu erklären und zu begründen. Die Autoren dieses Kommentars haben sich bemüht, die Argumente des Pro und Contra möglichst vollständig zusammenzustellen, sie sachlich wiederzugeben und gegeneinander abzuwägen.

3.1 Begriffsbestimmung

(1) Eine allgemein anerkannte und für die Orthographie praktikable Definition der Wortart Substantiv gibt es bis heute nicht. Es gibt aber eine Reihe von Merkmalen, die für diese Wortart charakteristisch sind und an denen man, grundsätzlich gesehen, Substantive im Text erkennen bzw. bestimmen kann. Dazu gehören das semantische Merkmal 'Gegenständlichkeit', die morphologischen Merkmale Genus, Numerus und Kasus, die Verbindbarkeit mit einem Artikel (*der, die, das, ein, eine, ein*) oder 'Artikelwort' (*dieser, jener, welcher, mein, dein, kein, alle, einige* usw.) oder mit einem Attribut (*sicheres Auftreten*) sowie das syntaktische Merkmal der Funktion als kasusbestimmtes Satzglied (Subjekt, Objekt) oder kasusbestimmtes Attribut.

Doch nicht alle diese Merkmale treffen auf alle Arten von Wörtern, die man den Substantiven zurechnet, gleichermaßen zu. Diese zahlenmäßig umfangreichste Wortart der deutschen Sprache besteht aus den zwei Hauptklassen der Gattungsbezeichnungen (Appellative) und der Eigennamen (Propria); diese lassen sich ihrerseits in Unterklassen einteilen, die sich gegenüber den oben angeführten Merkmalen recht unterschiedlich verhalten.

So gibt es bei Appellativen bestimmter Unterklassen viele Beispiele, die nicht über die Singular-Plural-Opposition verfügen, sondern nur im Singular oder Plural auftreten wie *Zorn, Achtung, Liebe; Gold, Grieb, Eisen; Laub; Süden* bzw. *Eltern, Geschwister, Leute; Ferien, Masern* usw. Gleiches gilt für

Eigennamen wie *Peter*, *der Harz*, *die Elbe* bzw. *die Alpen*, *die Niederlande* usw. Einschränkungen gibt es in bezug etwa auf den Artikelgebrauch, z.B. bei einer Reihe von Eigennamen, vor allem Personennamen und geographischen Eigennamen, aber auch bei bestimmten Appellativen, und auch in bezug auf das Kennzeichen der Gegenständlichkeit, z.B. bei Abstrakta wie *Liebe*, *Haß*, *Freundschaft*, *Gedanke*, *Traum* usw.

(2) Die Wortart Substantiv ist aber nicht nur - auch bezogen auf die Realisierung der Merkmale - in sich geschichtet und differenziert, sondern zudem gegenüber anderen Wortarten nicht scharf abgegrenzt. Hier gibt es zwei anscheinend analoge, in Wirklichkeit aber unterschiedliche Übergangsbereiche.

Einerseits können einzelne Substantive im geschichtlichen Prozeß des Sprachwandels ihre substantivischen Merkmale einbüßen und in andere Wortarten übergehen (Desubstantivierungen), wie z.B. die heutigen Adjektive *angst*, *ernst*, *leid*, *schade*, *schuld* usw. oder Präpositionen *dank*, *kraft*, *laut*, *trotz*, *zeit* usw. Die hier bestehenden Übergänge zeigen sich in dem Nebeneinander z.B. von *er hat Angst*, aber *ihm ist angst*; *seinerzeit*, aber *zu seiner Zeit*; *mithilfe*, aber auch *mit Hilfe*; *zur Zeit*, aber *zuzeiten*; *zu Lasten*, aber *zugunsten*.

Andererseits können in einem syntaktischen Verfahren jederzeit Wörter aller nichtsubstantivischen Wortarten in die Wortart Substantiv überführt, d.h. substantiviert werden. Diese Wörter nehmen im jeweiligen Satz substantivische Merkmale an und fungieren wie Substantive (*treffen* - *das Treffen*, *alt* - *der Alte*, *gewünscht* - *das Gewünschte* usw.; *ein Er* und *eine Sie*, *das Jenseits*, *mein Gegenüber*, *das Auf* und *Ab*, *sein ständiges Aber*, *ihr lautes Ach* und *Weh*, *eine Sechs* usw.). Aber auch hier gibt es zahlreiche Übergangsfälle, bei denen die substantivischen Merkmale zwar formal vorliegen, die aber trotzdem klein geschrieben werden, so z.B. *der eine*, *der andere*; *des weiten*, *im allgemeinen*, *von neuem*, *im folgenden*.

Speziell bei der Klasse der Eigennamen kommt hinzu, daß diese die Grenzen der Wortart Substantive überschreitet. In ihren sehr unterschiedlich strukturierten mehrteiligen Ausprägungen umfaßt sie auch nichtsubstantivische Bestandteile (z.B. *der Stille Ozean*, *Kap der Guten Hoffnung*, *Vereinigte Staaten von Amerika*, *Peter der Große*), die groß zu schreiben sind. Die hier sich eröffnende Übergangszone besteht darin, daß mehrteilige feste Verbindungen mit einem Substantiv als 'feste Begriffe' den mehrteiligen Eigennamen nahe-

stehen und in ihren nichtsubstantivischen Bestandteilen heute teils groß, teils klein geschrieben werden (z.B. *Schwarzes Brett*, aber *blauer Brief*; *Ewiges Licht*, aber *ewige Seligkeit*).

(3) Eine orthographische Regelung, welche die Großschreibung der Substantive vorsieht, steht vor der folgenden Aufgabe: Trotz unterschiedlicher Realisierung der charakteristischen Merkmale und der auch darin begründeten internen Schichtung und Differenziertheit der Wortart Substantiv sowie trotz fließender Übergänge und der darin begründeten Grenzbereiche und Übergangszonen zwischen der Wortart Substantiv und den anderen Wortarten muß sie in ihren Regeln grundsätzlich binär zwischen groß oder klein entscheiden und diese Entscheidung etwa mit Hilfe von Merkmalen begründen. Zudem ist die Schreibung der (mehrteiligen) Eigennamen (Propria) zu regeln. Bei Substantivkleinschreibung ist der Regelungsbedarf auf die Klasse der Eigennamen eingeschränkt. Entsprechend sind hier im Abschnitt 3 weiterhin nur die Varianten D_1 und D_2 zu behandeln. Zur Regelung der Schreibung der Eigennamen in den drei Varianten vgl. unten Abschnitt 4.

Im folgenden werden die Substantive ohne Eigennamencharakter, d.h. die Klasse der Appellative, verkürzt als Substantive bezeichnet und so von der Klasse der Propria, den Eigennamen, terminologisch unterschieden.

3.2 Aufbau der Regelungsvarianten - Fallgruppen

Der die Substantive betreffende Teilabschnitt 2.1 ist in D_1 (Status quo) und D_2 (Modifiziert) parallel strukturiert, und zwar entsprechend den vorgegebenen Gegenständen und Sachverhalten als Trias: Substantive - Desubstantivierungen - Substantivierungen.

Grundsätzlich gilt auch hier, daß vor dem Hintergrund des Normalfalles der Kleinschreibung eigentlich nur die Großschreibung zu regeln ist. Da sich bei der Abgrenzung zahlreicher Fallgruppen hinsichtlich ihrer Schreibung jedoch häufig Schwierigkeiten ergeben, ist es notwendig, neben der Großschreibung auch die Kleinschreibung explizit in Regeln zu fassen und im weiteren auf Besonderheiten und Gruppen mit schwankender Schreibung hinzuweisen.

Für D_1 sind die inhaltlichen Festlegungen und deren Begründungen durch die heutige Regelung vorgegeben, hier kann es lediglich um eine systematisierte Präsentation gehen; in D_2 geht es dagegen auch um einzelne inhaltliche Änderungen und ihre spezifischen Begründungen.

2.1 Substantive - Desubstantivierungen - Substantivierungen

Substantive: groß

Desubstantivierungen: klein

Schwankungsfälle: auch groß

Substantivierungen: groß

Wortartbestimmte Fallgruppen:
groß

Sonderfälle: groß

Nur der Form nach substan-
tiviert: klein

Schwankungsfälle: auch groß

§-Zählung

D ₁	D ₂	D ₃
Status quo	Modifi- ziert	Subst. klein
R ₃	R ₃	-
R ₄ ¹⁾	R _{3.1}	-
E ¹⁾	R _{3.2}	-
R ₅	R ₄	-
R _{5.1} - R _{5.5}	(als Bei- spiele)	-
R ₆ - R ₈	E zu R ₃	-
R _{5.1.1} - R _{6.1}	R _{4.1}	-
E ¹⁾	R _{4.2}	-
§ 75 - § 93	§ 74 - § 80	-

¹⁾ Als E(rläuterung) zu den einzelnen Fallgruppen.

In beiden Varianten wird jeweils in R₃ die Großschreibung der Substantive geregelt. Es folgt in D₁ R₄ und D₂ R_{3.1} die Regel für die Kleinschreibung der Wörter, die aus der Wortart der Substantive in andere Wortarten übergegangen sind (Desubstantivierungen). Diese werden nach den nunmehr vorliegenden Wortarten in Fallgruppen untergliedert; abweichende Fälle werden jeweils in Erläuterungen angeführt. In D₂ R_{3.2} geht es speziell um die Gruppe der Ausdrücke für Tageszeiten und Wochentage nach den Adverbien *gestern*, *heute*, *morgen*, für die sowohl Groß- als auch Kleinschreibung zugelassen werden.

D₁ R₅ und D₂ R₄ betreffen die Großschreibung der Substantivierungen.

In D₁ wird R₅ nach den Herkunftswortarten in einzelne Fallgruppen untergliedert (R_{5.1} Substantivisch gebrauchte Adjektive und Partizipien bis R_{5.5} Konjunktionen). Ihnen werden in Unterregeln (z.B. R_{5.1.1}) solche Fälle zugeordnet, bei denen substantivische Merkmale zwar formal vorliegen, die aber trotzdem klein zu schreiben sind. In R₆ bis R₈ werden Sonderfälle behandelt, die in D₂ z.T. in R₃ E berücksichtigt sind.

In D₂ R₄ erfolgt eine solche wortartbestimmte Differenzierung der als Substantive gebrauchten Wörter nicht, doch wird diese aus den Beispielen ersichtlich. Die Gruppen der nur formalen Substantivierungen werden in R_{4.1} bezüglich ihrer Kleinschreibung geregelt. Analog zu R_{3.2} wird in R_{4.2} die Schreibung der Wörter bestimmter Gruppen freigegeben. Dabei handelt es sich

u.a. um Adjektive und Partizipien in festen Wendungen (*aufs neue/aufs Neue, im folgenden/im Folgenden* usw.), um unflektierte Adjektive nach Präpositionen (*auf deutsch/auf Deutsch, in schwarz/in Schwarz* usw.) und um unflektierte Adjektive in Paarformeln (*aus nah und fern/aus Nah und Fern, für jung und alt/für Jung und Alt*).

In beiden Regelungsvarianten ergeben sich in den Grenzzonen bei den grundsätzlich klein zu schreibenden Desubstantivierungen analoge, aber groß zu schreibende Fälle und bei den groß zu schreibenden Substantivierungen analoge, aber klein zu schreibende Fälle. Der Unterschied beider Varianten besteht darin, daß in D_1 (Status quo) versucht wird, auch diese Grenzfälle eindeutig festzulegen, während in D_2 (Modifiziert) teilweise sowohl Groß- als auch Kleinschreibung zugelassen werden.

3.3 Charakterisierung und Probleme der Regelung

Das Grundproblem jeder Regelung, die die Substantivgroßschreibung vorsieht, besteht in folgendem: Auf der einen Seite muß in allgemein verständlichen und handhabbaren Regeln aufgrund des Zwanges zu einer binären Entscheidung zwischen 'groß oder klein' eine möglichst eindeutige Zuordnung der Fallgruppen zur Groß- bzw. Kleinschreibung erfolgen und diese Abgrenzung mit einschlägigen Kriterien begründet werden, und zwar im Einklang mit der wortartkennzeichnenden Funktion der großen Anfangsbuchstaben. Auf der anderen Seite sind diese Regeln für einen Bereich zu formulieren, wo es in der Sprache keine solchen scharfen Grenzen gibt, sondern wo breite und diffuse Übergangszonen zwischen den Wortarten bestehen.

Es müssen bei der Regelung klare Grenzen gezogen werden, die im Wortartsystem nicht angelegt sind und die dessen dynamischem Charakter widersprechen. Dies führt zwangsläufig dazu, daß jede Regelungsvariante nicht ohne schwer verständliche Zuordnungen und widersprüchliche Entscheidungen auskommt, wie die ausführliche Analyse von elf Regelwerken zur Groß- und Kleinschreibung zeigt (vgl. den oben auf S. 151 angeführten Forschungsbericht).

(1) In allen Regelwerken wird bei der Abgrenzung der Fallgruppen die Tatsache genutzt, daß Substantive und Substantivierungen prinzipiell verbindbar sind mit einem Artikel (*der Hut, der Alte*) oder Artikelwort (*mein Hut, mein Gegenüber*) und daß sie auch im Text zumeist mit diesen Begleitwörtern syntaktisch verbunden sind, wobei in diesen die Merkmale Genus, Numerus und Kasusbestimmtheit ihren textlichen Niederschlag finden. Doch dies reicht als Kriterium nicht aus.

Weder gilt jedes Wort, das im Text einem Artikel(wort) folgt, als Substantiv bzw. Substantivierung (vgl. *ein paar, ein jeder, der eine, der andere, alles mögliche, im allgemeinen, den kürzeren ziehen; der grüne Hut, das glückliche Kind* usw.); noch können Substantive bzw. Substantivierungen in jedem Falle mit einem Artikel(wort) verbunden werden (vgl. *in Acht nehmen, in Angriff nehmen, in Schach halten, außer Kraft setzen, mit Fug und Recht, auf Gedeih und Verderb, in Bälde, auf Biegen oder Brechen, mit Hängen und Würgen* usw.). Die sog. Artikelprobe ist kein Verfahren, mit dessen Hilfe über die Zugehörigkeit des konkreten Einzelfalls zur Wortart Substantiv und über seine Anfangsschreibung in allen Fällen zuverlässig entschieden werden kann. Dies bestätigen die Erfahrungen der Schul- und Schreibpraxis (vgl. unten Abschnitt 6.1) - aber auch die Regelwerke selber.

In D_1 (Status quo) wird für bestimmte Fallgruppen, deren Wörter mit Artikel auftreten (können), dabei aber trotzdem klein zu schreiben sind, dies in Satzregeln explizit festgestellt und mit einem Zusatzkriterium begründet, so z.B. in $R_{5.1.1}$ für Adjektive und Partizipien wie *im allgemeinen (= gewöhnlich), bis zum äußersten (= sehr)*.

In D_2 (Modifiziert) wird neben der Verbindbarkeit mit Artikel bei R_3 das Merkmal der Funktion als kasusbestimmtes Satzglied oder Attribut angeführt und bei R_4 als drittes Merkmal das Vorkommen von Attributen. Diese durch Zahlen markierten Merkmale werden in den Beispielen entsprechend wieder aufgegriffen. Doch auch dieser gegenüber der Artikelprobe systematisch erweiterte Satz von Kriterien reicht nicht aus, generell die Schreibung zu begründen. So treffen bei bestimmten Fallgruppen zwar alle angeführten Kriterien zu, doch sind die einschlägigen Wörter trotzdem klein zu schreiben, weil zusätzliche Kriterien wie etwa der Bezug auf ein Substantiv (vgl. $R_{4.1}$ (1)) die Geltung der Ausgangskriterien außer Kraft setzen.

Abgrenzungsschwierigkeiten der oben beschriebenen Art bestehen in beiden Übergangsbereichen des Substantivs, bei den Desubstantivierungen und bei den Substantivierungen. Da aber eine orthographische Entscheidung dennoch getroffen werden muß, ergeben sich Oppositionsschreibungen, die dem Sprachteilhaber nur schwer verständlich sein dürften. Dafür einige Beispiele.

(2) Bei den Desubstantivierungen betrifft dies z.B. Adjektive, die aus Substantiven entstanden sind. Nach D_1 R_4 (3) ist z.B. zu schreiben:

<i>ich habe Angst</i>	- <i>mir ist angst</i>
<i>Diät halten</i>	- <i>diät essen</i>
<i>er war ihm kein Feind</i>	- <i>er war ihm feind</i>
<i>er macht Pleite</i>	- <i>er geht pleite</i>
<i>er fordert/sucht Recht</i>	- <i>recht bekommen/haben/sein/tun</i>
<i>ihr habt keine Schuld</i>	- <i>du bist/hast schuld</i>
<i>ihm geschieht [ein] Unrecht</i>	- <i>unrecht bekommen/haben/sein/tun</i>

In $D_2 R_{3,1}$ (1) wird diese Regelung präzisiert; diese Wörter sind klein zu schreiben, wenn sie in Verbindung mit den Verben *sein*, *werden*, *bleiben* auftreten. Das ist zwar eine klarere Handlungsanweisung, doch der Sachverhalt der Oppositionsschreibungen bleibt erhalten, wenn auch mit leicht verschobenen Binnengrenzen (z.B. *er tat ihm Recht/Unrecht*, *er hat Recht/Unrecht*, *das ist sein Recht*, aber *das ist ihm recht*, *dies bleibt für ihn recht/unrecht*).

Ähnliches gilt für Adverbien und Präpositionen aus Substantiven oder aus substantivischen Fügungen. Nach D_1 (Status quo) R_4 (1) ist zu schreiben:

<i>mit Bezug auf</i>	- <i>in bezug auf</i>
<i>zur Folge</i>	- <i>infolge, zufolge</i>
<i>auf Kosten</i>	- <i>von seiten</i>
<i>zu Lasten</i>	- <i>zugunsten</i>
<i>zur Zeit</i>	- <i>zuzeiten</i>

In D_2 (Modifiziert) $R_3 E$ (3) ist bei getrennter Schreibung von Präposition und Substantiv konsequent Großschreibung des Substantivs vorgesehen (z.B. *in Bezug auf*). Die in der Getrennt- oder Zusammenschreibung begründeten Doppelschreibungen wie *auf Grund/aufgrund*, *zu Hause/zuhause* finden sich in beiden Varianten. In D_3 (Substantive klein): *auf grund/aufgrund*, *zu hause/zuhause*. Für die heute und in D_1 widersprüchlich geregelten Fälle des Typs *radfahren*, *ich fahre Rad*, aber *Auto fahren* ist die in "B Getrennt- und Zusammenschreibung" § 45 (5) getroffene Lösung *Rad/Auto fahren* in D_2 übernommen. D_3 : *rad/auto fahren*. Diese Gruppen dokumentieren den Zusammenhang zwischen den beiden Teilbereichen und weisen auf die Notwendigkeit ihrer Abstimmung hin.

Schwierigkeiten bieten hier Zeitangaben, weil man oft auf den ersten Blick nicht erkennen kann, ob es sich um ein Substantiv (groß) oder ein Adverb (klein) handelt, z.B. nach $D_1 R_4$ (1.1): *der Morgen - des Morgens - morgens - morgen*, *die Nacht - nachts - nacht*, *Montag - des Montags - montags*. $D_2 R_{3,2}$ sieht für die präzise abgrenzbare Gruppe der Ausdrücke für Tageszeiten und Wochentage nach den Adverbien *gestern*, *heute*, *morgen* die Freigabe der Groß- und Kleinschreibung vor, z.B. *gestern morgen (gestern Morgen)*, was für diese Gruppe eine Bereinigung bedeutet.

(3) Bei den Substantivierungen ergeben sich ähnliche problematische Festlegungen, die mit den Kriterien zur Bestimmung von Substantiven nur schwer zu begründen sind. Dies betrifft vor allem Adjektive und Partizipien, die zwar formal Merkmale des Substantivs haben, aber dennoch klein zu schreiben sind, wobei in D_1 (Status quo) $R_{5.1.1}$ als zusätzliches Kriterium die Ersetzbarkeit durch ein 'normales' Adjektiv, Partizip, Adverb oder Pronomen angeboten wird. Beispiele sind:

im allgemeinen (= gewöhnlich), bis zum äußersten (= sehr), auf das beste (= ausgezeichnet), folgendes (= dieses), im folgenden (= weiter unten), es ist das gegebene (= gegeben), alles mögliche (= allerlei), bis ins kleinste (= eingehend), nicht das geringste (= gar nichts), von neuem (= abermals), es ist das richtigste (= sehr richtig), um ein vielfaches, des weiteren

Für nahezu alle diese Beispiele gibt es analoge, aber groß zu schreibende Fälle wie z.B. *alles Mögliche (= alle Möglichkeiten) erwägen*.

Hierher gehören auch substantivierte Adjektive/Partizipien in Redewendungen mit übertragener Bedeutung, deren Kleinschreibung trotz formal vorhandener substantivischer Merkmale mit dem Kriterium der Bedeutungsveränderung begründet wird, z.B. *ins reine bringen, im dunkeln tappen, beim alten bleiben, auf dem trockenen sitzen, im trüben fischen*.

In D_2 (Modifiziert) $R_{4.2}$ (1) wird die heute teilweise schon mögliche Groß- oder Kleinschreibung dieser Fallgruppen konsequent freigegeben, womit der Grenzcharakter dieser Fälle deutlicher zum Ausdruck gebracht werden soll. Dies beseitigt eine häufig auftretende Fehlerquelle.

Als problematisch und relativ willkürlich erscheint, und zwar in beiden Varianten, die Kleinschreibung formal substantivierter Pronomen und Numeralien wie *der eine, der andere, nichts anderes, die beiden, der einzelne, ein jeder, ein solcher, das meiste, nicht das mindeste, die übrigen* usw.

Auch bei Adjektiven (insbesondere Sprach- und Farbbezeichnungen) nach Präpositionen fällt es oft schwer zu erkennen, ob eine Substantivierung vorliegt oder nicht, z.B. *auf deutsch, in Englisch/in englisch, mit Französisch, schwarz auf weiß, bei Rot, dasselbe in Grün, zwischen gut und böse*.

Hier sieht D_2 $R_{4.2}$ ebenfalls die Freigabe der Schreibung vor und weitet sie auf feste Paare unflektierter Adjektive aus, z.B. *bei alt und jung/bei Alt und Jung, durch dick und dünn/durch Dick und Dünn, über kurz oder lang/über Kurz oder Lang, für arm und reich/für Arm und Reich, aus nah und fern/aus Nah und Fern*.

(4) Die angeführten Fallgruppen und Beispiele zeigen, daß die Substantiv-großschreibung unabhängig von der Art der Regelformulierung zu einer Reihe letztlich unlösbarer Regelungsschwierigkeiten führt, die ihre Ursache in dem Widerspruch zwischen der Notwendigkeit einer binären orthographischen Entscheidung und den fließenden Übergängen zwischen dem Substantiv und anderen Wortarten haben. Veränderte Regelungen mit dem gleichen Grundsatz, wie z.B. die Variante D₂, können die Grenzziehung innerhalb der Übergangsbereiche zwar etwas verschieben, den Widerspruch können sie jedoch nicht auflösen. So stellt die Freigabe der Groß- oder Kleinschreibung in bestimmten Fallgruppen aller Voraussicht nach eine Erleichterung für den Schreibenden dar, doch stellt sich die Frage, ob die hier auch mögliche Großschreibung in Fällen wie *heute Abend, des Weiteren, sie kamen aus Nah und Fern und gingen durch Dick und Dünn* noch im Einklang steht mit der wortartkennzeichnenden Funktion der großen Anfangsbuchstaben, die dieser Art der Regelung zugrunde liegt.

4 Eigennamen - Feste Verbindungen mit einem Substantiv - Ableitungen von Eigennamen

Innerhalb der Wortart Substantiv bilden die Eigennamen eine der zwei Hauptklassen, für die in ihrer mehrteiligen Ausprägung seit jeher spezielle Bedingungen oder Gründe bezüglich ihrer hervorhebenden Schreibung gelten und die auch als Problem immer dann zur Sprache kommt bzw. gebracht wird, wenn die Schreibung der Substantive (ohne Eigennamencharakter) zum Thema wird.

4.1 Aufbau der Regelungsvarianten - Fallgruppen

Der Teilabschnitt 2.2 ist in den Regelungsvarianten parallel strukturiert:

	D ₁ Status quo	D ₂ Modifi- ziert	D ₃ Subst. klein
2.2 Eigennamen - Feste Verbindungen - Ableitungen			
Eigennamen: groß	R ₉	R ₅	R ₃
Feste Verbindungen mit einem Substantiv: groß/klein	R ₁₀ + R ₁₁	-	-
Ableitungen von Eigennamen: groß/klein	R ₁₂ + R ₁₃	-	-
§-Zählung	§ 94 - § 102	§ 81 - § 83	§ 74 + § 75

D₁ (Status quo) R₉ und D₂ (Modifiziert) R₅ betreffen die Schreibung mehrteiliger Eigennamen wie *der Stille Ozean*. In D₃ (Substantive klein) R₃ ist zudem die Schreibung einteiliger Eigennamen wie *Fritz*, *Berlin* zu regeln. Im Aufbau und in der Formulierung stimmen die drei Regeln weitgehend überein.

In D₁ R₁₀ + R₁₁ geht es um die Schreibung nichtsubstantivischer Wörter in mehrteiligen festen Verbindungen mit einem Substantiv wie *Erster Bürgermeister*, *blauer Montag*. R₁₂ + R₁₃ betreffen die Schreibung der Adjektive, die von Eigennamen abgeleitet sind wie *Leipziger*, *kafkaesk*. In den zwei anderen Varianten besteht für diese zwei Fallgruppen wegen der vorgesehenen Kleinschreibung kein Regelungsbedarf.

4.2 Regelungsvarianten: Eigennamen - Feste Verbindungen

4.2.1 Charakterisierung der Regelung

Da in D₁ und D₂ einteilige Eigennamen als Substantive bereits in R₃ (Substantive groß) mit erfaßt sind, geht es in R₉ bzw. R₅ um die Schreibung der nichtsubstantivischen Bestandteile in mehrteiligen Eigennamen wie *der Stille Ozean*, *Peter der Große*, *Klein Erna*, *Kap der Guten Hoffnung*, *Weißer Riese*. In D₃ R₃ ist - wegen der Substantivkleinschreibung - zudem die Schreibung der einteiligen Eigennamen zu regeln, was sich in Beispielen wie *Fritz*, *Europa*, *Berlin*, *Alpen*, in drei zusätzlichen Erläuterungen zu Einzelfällen (wie z.B. (1.2) *E Gott* als Eigenname bzw. *gott* als Gattungsbezeichnung) sowie in der Gruppe (5) Zusammensetzungen mit Eigennamen wie *Groß-London*, *beethovensona-te* niederschlägt.

(1) Gemeinsam ist den drei Regelungsvarianten, daß der in anderen Regelwerken oft vernachlässigte Eigennamenbereich - grundsätzlich gesehen - systematisch erfaßt ist. Der Geltungsbereich der Regel wird 'extensional' definiert, das heißt durch die Aufzählung von fünf (D₁ und D₂) bzw. sechs (D₃) Gruppen von Wörtern, die "im Sinne dieser orthographischen Regelung" als Eigennamen gelten. Ihrer Reihenfolge liegt die Vorstellung vom Zentrum und von der Peripherie dieser Klasse zugrunde. Personennamen und geographische Eigennamen bilden die zwei ersten und somit die Kerngruppen, die anderen Gruppen nehmen eine zunehmend periphere Stellung ein.

Die Erläuterungen am Schluß zur Eigennamenregel "insgesamt" beziehen sich auf übergreifende Sachverhalte.

(2) In D_3 (Substantive klein) und D_2 (Modifiziert) ist im Unterschied zu D_1 (Status quo) der Bereich der Eigennamen definitiv auf die in R_3 bzw. R_5 angeführten Gruppen eingeschränkt. Nur diese gelten als Eigennamen. Die Bezeichnungen für alle anderen Gegenstände und Sachverhalte sind ausgegrenzt und fallen nicht in den Geltungsbereich der Regel für die Eigennamen. Dies gilt auch für die sog. festen Verbindungen mit einem Substantiv.

Dies betrifft u.a. die folgenden Gruppen von Bezeichnungen - in der Schreibung entsprechend D_3 - für

- (1) Völker, Stämme, Einwohner, Angehörige von Gemeinschaften u.ä.: *europäer, österreichischer, franken, berliner, katholiken*
- (2) Sprachen: *deutsch, im russischen, auf arabisch*
- (3) Zeitperioden, Epochen und historische Ereignisse: *steinzeit, barock, westfälischer frieden, zweiter weltkrieg*
- (4) Feiertage, Gedenktage, Wochentage, Monate: *heiliger abend, weihnachten, karfreitag, totensonntag, goldene hochzeit, dienstag, märz*
- (5) Produkte, Waren und Marken: *aspirin, weißer riese, opel*
- (6) Berufe, Titel u.ä.: *technischer zeichner, minister, kammersänger, doktor*
- (7) Verfahren, Methoden, Theorien u.ä.: *relativitätstheorie, periodisches system der elemente, vererbungslehre*
- (8) Tier- und Pflanzenarten: *deutscher schäferhund, roter milan, mäusebus-sard, löwenzahn, weiße lilie, schwarzer holunder*
- (9) Klimazonen, Längen- und Breitengrade, Himmelsrichtungen, Winde u.ä.: *tropen, äquator, nördlicher wendekreis, süden, föhn, nordostpassat*
- (10) Speisen, Getränke, Spiele, Tänze: *zigeunergulasch, wiener schnitzel, italienischer salat, pilsener, billard, schwarzer peter, tango*
- (11) Krankheiten: *malaria, tuberkulose, schwarzer tod (= pest)*
- (12) Maß- und Währungseinheiten: *ampere, celsius, deutsche mark, schilling, schweizer franken*

Entsprechend der Regelung in D_2 sind in den vorstehenden Gruppen alle Substantive groß und alle nichtsubstantivischen Wörter klein zu schreiben (z.B. *Steinzeit, westfälischer Frieden; heiliger Abend, Totensonntag; Ampere, deutsche Mark*). In bestimmten Fällen wie (in) *deutsch*/(in) *Deutsch*, (auf) *arabisch*/(auf) *Arabisch* sind in D_2 sowohl Groß- als auch Kleinschreibung zugelassen.

(3) In D_1 ist demgegenüber der Bereich der Eigennamen weiter gefaßt und die Aufzählung der Gruppen in R_9 nicht erschöpfend: "Als Eigennamen im Sinne dieser orthographischen Regelung gelten vor allem: ...". Mit dem *vor allem* werden weitere Gruppen angedeutet, die - entsprechend der Duden-Rechtschrei-

bung - als Eigennamen angesehen und in denen, sofern sie mehrteilig sind, auch nichtsubstantivische Bestandteile groß geschrieben werden. Diese vage Grenzziehung konkretisiert sich in vielen als recht willkürlich erscheinenden Einzelfallfestlegungen, die - im Vergleich - widersprüchlich und regelhaft nicht zu erfassen sind.

Beispiele entsprechend den oben in (2) zusammengestellten Gruppen sind:

(3) *Goldenes Zeitalter, Westfälischer Frieden, Nordischer Krieg, Zweiter Punischer Krieg, Erster Schlesischer Krieg, (aber:) erster/(auch) Erster, zweiter/(auch) Zweiter Weltkrieg, erste/zweite industrielle Revolution, silbernes Zeitalter*

(4) *Heiliger Abend, Heilige Nacht, Erster Mai, Goldener/Silberner/Weißer Sonntag, Grüner Donnerstag, (aber:) heiliges Pfingstfest, blauer Montag, eiserne/silberne/goldene Hochzeit*

(5) *Weißer Riese*

(6) *Erster Offizier, Erster Staatsanwalt, (aber:) erster/Erster Bürgermeister (vgl. auch unten), erster Geiger*

(7) *Goldene Regel der Mechanik, Goldener Schnitt, (aber:) eiserne Lunge, physikalisches Pendel, periodisches System der Elemente*

(8) *Schwarze Witwe (Spinne), Weißer Senf (Pflanze), (aber:) weiße Lilie (Pflanze), weißer Zimt (Gewürz)*

(10) *Russisch Brot, Englisch Fangen (Spiel), Schwarzer Peter (Spiel); (aber:) russische Eier, Aal blau*

(11) *Schwarzer Tod (= Pest), Weißer Tod (in Schnee und Eis), (aber:) englische Krankheit, schwarzer/weißer Brand, schwarze Blattern, grauer Star*

(12) *Deutsche Mark, Schweizer Franken, (aber:) englisches Pfund, italienische Lira*

Der Grenz- und Übergangsbereich zwischen diesen Gruppen und (weiteren) mehrteiligen festen Verbindungen mit einem Substantiv wird insofern noch diffuser und unübersichtlicher, als nicht wenige von diesen auch in ihren nichtsubstantivischen Bestandteilen groß zu schreiben sind, "obwohl es sich nicht um mehrteilige Eigennamen handelt".

Dies gilt zum einen (Dl R10), wenn Verbindungen als Titel verwendet werden wie etwa *Alfons Müller, Technischer Zeichner, (aber:) Alfons Müller ist von Beruf technischer Zeichner. oder auch Erster/erster Bürgermeister* (vgl. oben Gruppe (6)),

und zum anderen (R11) beispielsweise für Fälle wie *Erste Hilfe, (aber:) erste Wahl; Ewige Lampe, Ewiges Licht, (aber:) ewiges Leben, ewige Seligkeit; Goldenes Buch, (aber:) goldene Schallplatte; Großes Los, (aber:) die große Auswahl; die Letzten Dinge, das Letzte Gericht, sein Letzter Wille, (aber:) jmdm die letzte Ehre erweisen; Schwarzes Brett, (aber:) blauer Brief; Schwarze Magie, (aber:) schwarzer Humor, schwarze Messe; Trojanisches Pferd; Zweites Gesicht, (aber:) seine zweite Natur, der sechste Sinn.*

4.2.2 In der Diskussion: Probleme der Definition und der Abgrenzung - Substantive vs. Eigennamen

In der Diskussion werden gegenüber der Substantivkleinschreibung, die - als Vorschlag zu einer Änderung des bisher Gewohnten und lang Vertrauten - einem besonderen Rechtfertigungszwang unterliegt, in diesem Zusammenhang häufig die folgenden, hier gestaffelt referierten Argumentationen eingebracht:

(1) 'Die heutige Regelung der Groß- und Kleinschreibung sei auf das Substantiv zentriert. Ihre Problematik ergebe sich daraus, daß oft nicht zu entscheiden sei, ob ein Substantiv vorliege oder nicht. Der Vorschlag zur Kleinschreibung rücke mit den Eigennamen eine besondere Kategorie der Substantive ins Zentrum.'

Diese Eingangs-Feststellung ist zutreffend. Die zentrale Stellung der Eigennamen liegt in der Konsequenz des Ansatzes, keine Substantive groß zu schreiben. Da die mit diesen verbundenen Kategorien - wie etwa "(eigentliche) Substantive", "Desubstantivierungen", "Substantivierungen", "formale Substantivierungen" - keine Rolle mehr spielen, bleibt nur die Klasse der Eigennamen übrig und bildet natürlicherweise das Zentrum der Regelung.

(2) 'Da aber eine begrifflich saubere Eingrenzung auch der Eigennamen schwierig sei, werde die Problematik von der Frage nach dem Begriff des Substantivs auf die Frage nach dem Begriff des Eigennamens verlagert.'

Dies ist eine verkürzte und unangemessene Darstellung. Denn jede Regelung, welche die - auch modifizierte - Substantivgroßschreibung und die Eigennamengroßschreibung vorsieht und die umfassend sein will, muß nicht nur abgrenzen, was in ihrem Sinne unter Substantiven, Desubstantivierungen, (formalen) Substantivierungen zu verstehen ist, sondern auch, was qualitativ unter Eigennamen zu verstehen ist. Mit der Regelung der Schreibung der Substantive sind zwar die einteiligen Eigennamen im Sinne der 'Gnade der überdeckenden Substantivgroßschreibung' mit erfaßt, nicht aber mehrteilige Eigennamen mit nichtsubstantivischen Bestandteilen wie *der Stille Ozean*, *Peter der Große*, *Klein Erna*, *Großer Wagen*, *Blauer Enzian* (Zug), *Kap der Guten Hoffnung*, *Vereinte Nationen*, *Weißer Riese*, die es in jeder Gruppe gibt. Sowohl bei Großschreibung der Substantive als auch bei ihrer Kleinschreibung ist beispielsweise festzulegen, ob Produktbezeichnungen als Gattungsbezeichnungen angesehen werden (*weißer Riese* bzw. *weißer riese*) oder aber als Eigennamen (*Weißer Riese*).

Bestätigt wird dies durch die Praxis. Sowohl der Mannheimer Duden als auch der Leipziger Duden regeln seit langem - wenn auch nicht systematisch - die Schreibung mehrteiliger Eigennamen, wobei im Leipziger Duden acht Gruppen unterschieden werden. Der Vorschlag "Modifizierte Großschreibung", von der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden) 1982 vorgelegt, bezieht die systematische Eigennamenregelung einer früheren Fassung von D₃ (Substantive klein) mit ein. In D₁ (Status quo) liegt die heutige Regelung der Eigennamenschreibung in systematisierter Präsentation vor; und D₂ (Modifiziert) R₅ entspricht der Regelung in D₃ R₃.

Bei Großschreibung nur der Eigennamen wird die 'Pflicht der Abgrenzung' auf die Eigennamen eingeschränkt. Es wird nicht 'verlagert', sondern reduziert. Zu den quantitativen Verteilungen vgl. unten Abschnitt 4.2.3.

(3) 'Eine überzeugende Definition des Eigennamens werde nicht gegeben; sondern man helfe sich damit, in umfangreichen Listen festzulegen, was als Eigennamen zu gelten habe. Statt dieser extensionalen Lösung sei eine intensionale und operationalisierbare Definition und Regelung notwendig.'

Festzustellen ist, daß die extensionale Eingrenzung des Eigennamenbereichs durch Aufzählung einschlägiger Gruppen kein Spezifikum des Vorschlags zur Substantivkleinschreibung im Deutschen ist, sondern sich durchgängig in allen vergleichbaren Regelwerken anderer Sprachen findet und darüber hinaus etwa auch in allen oben angeführten Regelwerken mit - auch modifizierter - Großschreibung der Substantive. Der Grund dafür ist einfach: Es gibt bisher keine intensionale Definition der Eigennamen, die für die Orthographie plausibel und praktikabel ist. Gäbe es sie, so hätten die Autoren orthographischer Regelwerke sie mit Sicherheit bereits übernommen, wie auch der internationale Arbeitskreis. -

(4) 'Verglichen mit dem Status quo, wie er z.B. im Duden festgelegt ist, weise das Regelwerk zwar weniger, aber noch viele und z.T. problematische Regelungen auf. Es würden zwar Rechtschreibprobleme beseitigt, aber zugleich schwerwiegende neu geschaffen, die es bisher nicht gegeben habe, was im

Hinblick auf mehrteilige Ausdrücke auch für D_2 gilt. So sei - und dies bezogen auf die Aufstellung oben in Abschnitt 4.2.1 (2) - nicht einsehbar, daß Fälle wie *westfälischer frieden/Frieden* oder *aspirin, weißer riese/Riese* (vgl. Gruppe (3) bzw. (5)) nicht als Eigennamen geführt seien; problematisch seien zudem die Gruppen (4) und (7); Bezeichnungen für Völker, Stämme u.ä. (Gruppe (1)) und für Warenbezeichnungen wie z.B. *opel* sollten groß geschrieben werden, um spitzfindige Beispiele wie *die bayern aus Bayern* oder *Er arbeitet bei Opel an einem opel*. von vorneherein auszuschließen.'

Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß jede Festlegung des Eigennamenbereichs in jeder Variante der Regelung der Orthographie speziell bei den peripheren Gruppen eine Ermessensfrage ist. Das zeigt schon ein Blick in die orthographischen Regelwerke anderer europäischer Sprachen, in denen Bezeichnungen z.B. für Feiertage, historische Ereignisse, Produkte, Waren, Marken und Orden mal als Eigennamen, mal als Gattungsbezeichnung angesehen werden und entsprechend groß bzw. klein zu schreiben sind.

Die in D_2 (Modifiziert) R_5 und D_3 (Substantive klein) R_3 angeführten Gruppen von Eigennamen sind - insgesamt gesehen - auch alltagssprachlich plausibel und gegenüber der heutigen Abgrenzung gut vertretbar; denn diese ist durch die Großschreibung der nichtsubstantivischen Bestandteile weiterer fester Verbindungen mit einem Substantiv, aber auch bestimmter Ableitungen von Eigennamen (vgl. unten Abschnitt 4.3) diffus und unübersichtlich. Unterschiedlicher Meinung kann man darüber sein, ob die Grenzen bei den peripheren Gruppen im einzelnen genau da gezogen bleiben sollen, wo sie gezogen sind. Doch darüber kann - und sollte - man sich verständigen.

(5) Bei der Festlegung der Grenzen ist grundsätzlich zu bedenken: Je weiter der Bereich der Eigennamen gefaßt ist, desto unübersichtlicher wird er und desto schwerer handhabbar ist seine Regelung - und zwar auch für diejenigen, die die Regeln formulieren und festgelegte Regeln interpretierend auf konkrete Einzelfälle anwenden (müssen). Für den Schreibenden werden die Situationen, in denen er entscheiden muß, ob ein Eigenname vorliegt und groß zu schreiben ist oder nicht, relativ häufiger. Für den Lesenden wird durch den vermehrten Gebrauch des großen Anfangsbuchstabens als Unterscheidungsmittel dessen Mitteilungswert relativ geringer.

Diese Überlegungen begründen die in D_2 und D_3 durchgeführte inhaltliche Änderung, den Bereich der Eigennamen definitiv auf bestimmte Gruppen einzu-

schränken. Dies bedeutet gleichzeitig, daß die Grauzone der festen Verbindungen mit einem Substantiv als orthographisches Problem weitgehend ausgeräumt ist. Ohnehin läßt sich bei diesen die Großschreibung nichtsubstantivischer Bestandteile mit der wortartkennzeichnenden Funktion der großen Anfangsbuchstaben nicht in Einklang bringen; und auch mehrteilige Eigennamen liegen hier nicht vor. Diese Bereinigung stellt die Vereinfachung einer Regelung dar, die, wie Anfragen zeigen, zu Unsicherheiten bei ihrer Anwendung führt. Sie ist für den Schreibenden eine Erleichterung und für den Lesenden sicherlich nicht von Nachteil; denn die heutige Schreibung *Ewiges Licht*, (aber:) *ewiges Leben* dürfte ihm weniger plausibel sein als die vorgeschlagene *ewiges Licht*, *ewiges Leben* bzw. *ewiges licht*, *ewiges leben*.

4.2.3 Gesichtspunkte der Häufigkeit - Substantive und Eigennamen in laufenden Texten

Zutreffend ist die Feststellung, daß bei Kleinschreibung der Substantive sich die Menge der Wörter, die groß zu schreiben seien, zwar erheblich verringere, daß sich aber die Menge der Eigennamen, deren Schreibung zu regeln sei, stark vergrößere, und zwar vor allem um die einteiligen Eigennamen. Dies ist - bezogen rein auf den Bereich der Eigennamen - ein quantitativer Vorteil bei Großschreibung der Substantive. Als weiterer Vorteil erscheint, daß mehrteilige Eigennamen in laufenden Texten selten auftreten.

Bezieht man die Substantive in diese Überlegungen mit ein, dann schlägt die Bilanz jedoch um. Die Auswertung einschlägiger Text-Untersuchungen ergibt als Durchschnitt: Substantive (ohne Eigennamencharakter) treten in laufenden Texten etwa fünfmal so häufig auf wie Eigennamen; quotiert 5:1. Bezogen auf den Text als Folge klein bzw. groß geschriebener Wörter ergibt sich: Rund jedes 18. Wort wird, bedingt durch seine Position am Satzanfang, groß geschrieben. Darüber hinaus wird jedes 3. bis 4. (statistisch genau: jedes 3,6.) Wort im Text, d.h. im Innern der Sätze, groß geschrieben. Gut jedes 4. (statistisch genau: 4,3.) Wort gehört zu den Substantiven, rund jedes 22. zu den einteiligen Eigennamen. Um auf einen mehrteiligen Eigennamen zu stoßen, muß man eine Wortstrecke von rund 1.100 Wörtern durchgehen.

Bezogen auf potentielle Unsicherheits- und Schwierigkeitsfälle (wohl gemerkt: nicht auf real gemachte Fehler; hierzu vgl. unten Abschnitt 6.1) ergibt sich bei der heutigen Regelung und bei Kleinschreibung der Substantive das Verhältnis 3:1.

Die Kleinschreibung der Substantive (D_3) schafft zwar nicht alle Probleme der Groß- und Kleinschreibung aus der Welt. Doch verringert sie die Zahl potentieller Unsicherheits- und Schwierigkeitsfälle beträchtlich. Der Schreibende hat entsprechend weitaus weniger die Möglichkeit, gegen die geltende Norm zu verstoßen. Die Eigennamen der Kerngruppen wie Familien- und Vornamen oder geographische Eigennamen, die ohnehin am häufigsten vorkommen, sind kaum ein Problem, da sie wohl jeder rein intuitiv als Eigennamen ansieht und - ohne an eine Regel zu denken - groß schreibt. Bei einem Teil der eher in den peripheren Gruppen auftretenden Unsicherheiten und Schwierigkeiten wird diese Problemsituation durch die liberale Regelung in D_3 R_3 E 3 wesentlich entschärft:

"Ist dem Schreibenden im Einzelfall unklar, ob ein Eigenname vorliegt oder welche Wörter Bestandteile des Eigennamens sind, z.B. *unterrichtsministerium/Unterrichtsministerium*, *wüste/Wüste Gobi*, *insel/Insel Rügen* usw., so sollte er groß schreiben, was er als Eigennamen bzw. als Teil des Eigennamens verstanden wissen will."

Diese liberale Regelung für die Schreibung der (mehrteiligen) Eigennamen ist entsprechend auch in D_2 (Modifiziert) R_5 E 3 vorgesehen. Im Unterschied zu D_3 (Substantive klein) ist jedoch in D_2 wie in D_1 (Status quo) die Schreibung der Substantive, Desubstantivierungen und Substantivierungen zu regeln.

In einigen Untersuchungen wird betont, daß zur Beurteilung der 'Fehler' bei der Schreibung der Substantive, Desubstantivierungen und Substantivierungen deren Vorkommenshäufigkeit in laufenden Texten mit einzubeziehen sei. Entsprechende Zählungen ergeben: Ca. 90 % sind Substantive im eigentlichen Sinne. Die auf die restlichen 10 % bezogene Feststellung, daß die Desubstantivierungen und Substantivierungen nur relativ selten in laufenden Texten auftauchen, ist zumindest für die untersuchten Texte zutreffend. Doch die weitere Überlegung, damit die Unsicherheitszonen in diesem Bereich auch in bezug auf die Vorkommenshäufigkeit der Unsicherheitsfälle in laufenden Texten quantitativ erfaßt zu haben, ist zu kurz gegriffen. Die Spezifizierung der 'Fehler' ergibt (hierzu vgl. unten Abschnitt 6.1 (1)), daß insbesondere die Verben (Infinitive und gleichlautende Pluralformen) und die Adjektive bis in die oberen Klassen hinein Unsicherheitszonen sind, die bei einer solchen Zählung insgesamt berücksichtigt werden müßten, wie auch die analogen Kleinschreibungsfälle zu den Substantivierungen (z.B. *von vorneherein*, *im nachhinein*).

4.3 Regelungsvarianten: Ableitungen von Eigennamen

Die heutige Regelung der Schreibung der Ableitungen von Eigennamen - vgl. D₁ (Status quo) - unterscheidet zwischen Ableitungen von geographischen Eigennamen und von Personennamen. Für die erste Gruppe gilt (R₁₂) die generelle Großschreibung der Ableitungen auf *-er* (*Thüringer, Thüringer Klöße, Schweizer, Schweizer Käse*) und (R₁₂ E) die generelle Kleinschreibung der Ableitungen auf *-isch* (*chinesisches Porzellan, mecklenburgische Spezialitäten*).

Ableitungen von Personennamen auf *-isch, -esch, -sch* schreibt man (R₁₃) groß, wenn die persönliche Leistung oder Zugehörigkeit gemeint ist (*Homerische Epen, der Goethesche Erlkönig*); man schreibt jedoch (R_{13.1}) klein, wenn sie die Gattung des folgenden Substantivs näher kennzeichnen (*ein homerisches Gelächter, in heinescher Manier*). Alle anderen Ableitungen etwa auf *-istisch* (*marxistisch*) oder *-esk* (*kafkaesk*) sowie Zusammensetzungen wie *vorlutherisch* oder *nachchristlich* schreibt man (R_{13.1} E) klein.

In D₂ (Modifiziert) und D₃ (Substantive klein) ist hier generell die Kleinschreibung vorgesehen, in D₂ mit Ausnahme der Substantive auf *-er*. Es ist nicht einsehbar, warum die heutige feinsinnige Unterscheidung bei Ableitungen von Personennamen nur bei denen auf *-isch, -esch, -sch* getroffen wird und nicht auch bei denen auf *-istisch* oder *-esk*.

Wie durch die Großschreibung nichtsubstantivischer Bestandteile in festen Verbindungen mit einem Substantiv wird auch durch die hier vorgeschriebene Großschreibung der Grenz- und Übergangsbereich zwischen mehrteiligen festen Verbindungen und Eigennamen noch diffuser und unübersichtlicher. Die Großschreibung ist auch hier mit der wortartkennzeichnenden Funktion der großen Anfangsbuchstaben nicht in Einklang zu bringen; und auch mehrteilige Eigennamen liegen hier nicht vor.

Analog zu dem oben gegenüber der Regelung in D₃ angeführten Beispiel *Er arbeitet bei Opel an einem opel*. können auch hier gegenüber der Regelung in D₂ Beispiele ins Feld geführt werden wie *Die Schweizer aben schweizer Käse*. Doch Sätze dieser Art sind weitgehend konstruiert und kommen, wie jede(r) an sich selbst überprüfen kann, in normalen Texten, wenn überhaupt, höchst selten vor. Sie sind als Gegenargument nicht überzeugend.

Die vorgesehene Änderung stellt die Vereinfachung einer Regelung dar, die, wie Anfragen zeigen, nur schwer nachvollziehbar ist. Sie ist für den Schrei-

benden eine Erleichterung und für den Lesenden sicherlich nicht von Nachteil, denn *heinishche Reisebilder* ist genauso verständlich wie *Heinesche Reisebilder*.

5 Anredepronomen und Anreden

Der Teilabschnitt 2.3 ist in den Regelungsvarianten parallel strukturiert.

2.3 Anredepronomen und Anreden	D ₁ Status quo	D ₂ Modifiziert	D ₃ Subst. klein
Anredepronomen <i>Sie</i> und entsprechend <i>Ihr</i> : groß	R ₁₄	R ₆	R ₄
Reflexivpronomen <i>sich</i> : klein	E	} klein E	
Anredepronomen <i>du/ihr</i> und entsprechend <i>dein/euer</i> in Briefen usw.: groß	R ₁₅		klein E
In anderen Textarten: klein	R _{15.1}		
(Pronomen in) Anreden wie <i>Eure Exzellenz</i> : groß	R ₁₆	R ₇	R ₅
§-Zählung	§ 103 - § 106	§ 84 + § 85	§ 76 + § 77

Die heutige Regelung macht die Groß- bzw. Kleinschreibung der Anredepronomen *du/ihr* und der entsprechenden Possessivpronomen *dein/euer* - vgl. D₁ - abhängig von bestimmten Schreibsituationen oder Textarten. Groß zu schreiben ist (R₁₅) "in Briefen, in feierlichen Aufrufen und Erlassen, Grabinschriften, Widmungen, Mitteilungen des Lehrers an einen Schüler unter Schularbeiten, auf Fragebögen, bei schriftlichen Prüfungsaufgaben usw.". Klein zu schreiben ist (R_{15.1}) hingegen bei der "Wiedergabe von Reden, Dialogen u.ä., in Protokollen, Prospekten, Lehrbüchern u.ä.".

In D₂ und D₃ ist diese wenig überzeugende Differenzierung aufgehoben und für *du/ihr* und *dein/euer* generell die Kleinschreibung vorgesehen (R₆ E bzw. R₄ E). Beibehalten ist in den drei Regelungsvarianten die Großschreibung des Anredepronomens *Sie* und des Possessivpronomens *Ihr* sowie die der (Pronomen in) Anreden wie *Eure Exzellenz*.

Die Änderung hebt eine Regelung auf, deren Kasuistik, wie Anfragen zeigen, verwirrend ist und zu Schwierigkeiten bei der Anwendung führt. Sie stellt eine Vereinfachung der Regelung dar, ist für den Schreibenden eine Erleichterung und für den Lesenden sicherlich nicht von Nachteil; denn *du* usw. ist etwa in Briefen genau so verständlich wie *Du* usw.

6 Argumentationen aus der Sicht des Schreibenden

6.1 Regelungsvarianten im Schreibtest

Allgemein durchgesetzt hat sich die Einsicht, daß viele der Schwierigkeiten mit der heutigen Regelung der Groß- und Kleinschreibung objektiver Natur sind und daß kaum ein Schreibender damit zurande kommt. Die Gründe dafür liegen (vgl. oben Abschnitt 3) in den Übergangsbereichen der Desubstantivierungen und der Substantivierungen und insbesondere in der sophistischen Festlegung der Groß- und Kleinschreibung.

(1) Bezogen auf die heutige Regelung und die Schwierigkeiten bei ihrer Anwendung liegen zahlreiche, z.T. sehr umfangreiche empirische Untersuchungen vor.

Insgesamt liegt der Anteil der 'Fehler' bei der Groß- und Kleinschreibung nach dem im Bereich der Laut-Buchstaben-Zuordnungen mit seinen vielen unterschiedlich fehlerträchtigen Fallgruppen auf dem zweiten bzw. - sofern die Zeichensetzung mitberücksichtigt wird - auf dem dritten Rang. Dieser Rang ist über die Klassen 5 bis 10 hin ebenso durchgehend stabil wie der 'Fehler'-Anteil durchgängig konstant bleibt. Bemerkenswert ist, daß dieser Bereich auch über die Klasse 10 hinaus in den Schulen offenbar immer noch behandelt werden muß, wie z.B. die Existenz des Arbeitsheftes für die Sekundarstufe II "Die Groß- und Kleinschreibung üben" zeigt. Auch die Erwachsenen haben praktisch dieselben Probleme wie die Schüler(innen) der letzten Klassen.

Diese Stabilität und Konstanz sind für die Klassen 5 bis 10 über einen Zeitraum von 25 Jahren - sozusagen in einem Schreibtest über zweieinhalb Jahrzehnte hin - nachgewiesen. Dabei ist an Folgendes zu erinnern: Spätestens seit Mitte der 60er Jahre sind beispielsweise in der DDR und in der Bundesrepublik enorme Anstrengungen unternommen worden, auch in interdisziplinärer Zusammenarbeit diesem Problembereich in der Schule beizukommen. Ein einschneidender Durchbruch wurde nicht erzielt. Dies zeigt: Die heutige Regelung ist allgemein zufriedenstellend nicht zu vermitteln, zu erlernen und anzuwenden - trotz des immensen Aufwands an Bemühungen im Schulunterricht.

Die quantitative Aufschlüsselung (vgl. u.a. Zimmermann 1980) läßt vier Fallgruppen als dauerhafte Problemgruppen erkennen, dauerhaft über die Schulzeit hin und auch während der vergangenen 25 Jahre. Mehr als 90 % der 'Fehler' betreffen die gegenüber der heutigen Norm falsche Kleinschreibung von Sub-

stantiven (Fallgruppe 1: 19,37 %) und von Substantivierungen (Fallgruppe 2: 32,81 %) - Summe: 52,18 - sowie die gegenüber der heutigen Norm falsche Großschreibung vorangestellter Adjektive insbesondere nach Artikel (Fallgruppe 3: 22,27 %) und von Wörtern sonstiger Wortarten (Fallgruppe 4: 17,07 %) - Summe: 39,34. Entgegen der heutigen Norm wird häufiger klein als groß geschrieben, was der allgemeinen Grundregel, daß die Kleinschreibung der Wörter der Normalfall und die Großschreibung das Besondere ist, entspricht.

Über diese Verteilung hinaus finden sich in der Literatur weitere Beobachtungen, die auch "qualitative Unterschiede" zwischen den einzelnen Klassenstufen deutlich machen. Doch stellen diese Unterschiede eher geringfügige, tendenzielle Verschiebungen zwischen den Werten der Fallgruppen dar.

Anders ist dies bei den Eigennamen und Anredepronomen sowie bei der Anfangsgroßschreibung von Ganzsätzen. Hier treten in den unteren Klassen relativ häufig normwidrige Schreibungen auf; doch in den höheren Klassen und insbesondere in Klasse 10 sind diese Fallgruppen im ganzen bedeutungslos.

Fallgruppe 1 Substantive klein ♣ 19,37 %	überwiegend in den unteren Klassen Konkrete und Abstrakta 50 % und mehr	aber oft noch in den oberen Klassen vor allem Abstrakta bei Simplicia
Fallgruppe 2 Substantivierungen klein ♣ 32,81 %	vor allem in den oberen Klassen an erster Stelle Verben (Infinitive)	in Klasse 10 Zunahme bei Adjektiven
Fallgruppe 3 Vorangestellte Attribute groß ♣ 22,27 %	durchgehend in allen Klassen überwiegend (fast 90 %) Adjektive	
Fallgruppe 4 Wörter sonstiger Wortarten groß ♣ 17,07 %	überwiegend in den unteren Klassen an erster Stelle (etwa 60 %) Verben (Infinitive und gleichlautende Pluralformen)	aber oft noch in den oberen Klassen wachsender Anteil bei Adjektiven

Zur Fallgruppe 3 sei folgendes ergänzt: Der Anteil der Verstöße dieser Gruppe ist in Diktaten der Klassen 5 bis 7 sehr hoch (alle über 25 %), in Klasse 8 beträgt er gut 18 %. Der Durchschnitt beträgt gut 26 %. Im Aufsatz zeigt sich von Klasse 5 (gut 13 %) an eine steigende Tendenz bis zur Klasse 10 (gut 15 %). Die Werte der Klassen 8 bis 10 liegen alle über dem Durchschnitt (14,74 %), die Werte der Klassen 5 bis 7 alle unter diesem.

Herausragend im 'Fehler'-Spektrum sind nur diese Gruppen. Das heißt: Das Grundproblem ist das Grundprinzip der heutigen Regelung als solches; die Problematik und Fehlerträchtigkeit ist begründet in der zentralen Bindung der Regelung an die grammatische Kategorie des Substantivs mit ihren Übergangsbereichen, nämlich der Desubstantivierung und der Substantivierung.

Die in D_2 (Modifiziert) und D_3 (Substantive klein) vorgesehenen Änderungen der Schreibung nach Doppelpunkt (vgl. oben Abschnitt 2) und der Anredepronomen (vgl. oben Abschnitt 5) liegen außerhalb des zentralen Problembereichs und betreffen gegenüber diesem marginale Regelungen.

Dies gilt weitgehend auch für die Bereinigung der Schreibung fester Verbindungen mit einem Substantiv und der (adjektivischen) Ableitungen von Eigennamen (vgl. oben Abschnitt 4.2.1 bzw. 4.3). Die Struktur Adjektiv + Substantiv findet sich zwar als Fallgruppe 3 oben in der Aufstellung; und ein Teil der fälschlich groß geschriebenen Adjektive wie etwa in *Bulgarischer Wein* läßt sich aus der Nähe solcher Bezeichnungen zu festen Verbindungen bzw. mehrteiligen Eigennamen und aus der heutigen unübersichtlichen Regelung dieser diffusen Zone, die bereinigt werden soll, erklären. Doch festzustellen ist, daß knapp 59 % der Falschschreibungen an die Struktur Artikel + Adjektiv + Substantiv und 13 % an die Struktur Präposition + Substantiv gebunden sind und daß in Schreibungen wie *das Glückliche Kind/kind*, *die Sichtbare Freude/freude*, *der Bissige Hund/hund* die Problematik der Artikelprobe ihren Niederschlag findet (vgl. oben Abschnitt 3.3), die durch die vorgesehene Bereinigung nicht aufgehoben wird.

(2) Mit der Regelungsvariante D_2 konnten bisher keine Schreib- und Fehler-tests durchgeführt werden, da der Vorschlag neu ist. Doch hat Maria Horning (1977) einen Vorschlag Wüsters zur veränderten Substantivgroßschreibung testen lassen: "Die durchschnittliche Verbesserung beträgt 25,35 %." In einem zweiten Versuch wurden nach intensivem Training "über 40 %" erreicht.

Zum Testverfahren folgendes: In vorgelegte Lückentexte waren im ersten Test die fehlenden Wörter (alle mit einschlägigen Schwierigkeiten behaftet) entsprechend der heutigen Regelung einzusetzen. Nach einer Woche wurden die Regeln zur veränderten Substantivgroßschreibung durchgesprochen. Im Anschluß daran waren im zweiten Test in denselben Texten die fehlenden Wörter entsprechend der veränderten Schreibung einzusetzen. Diese Versuchsanordnung bedeutet u.a. zweierlei: Den Versuchspersonen lagen beim zweiten Test Texte vor, die ihnen aus dem ersten Test bereits bekannt waren. Durch das Füllen der Lücken im ersten Test waren sie auf die entsprechenden Einzelfälle im zweiten Test bereits eingestellt. Die Frage, ob sich das eine oder andere oder beides auf die Ergebnisse ausgewirkt haben könnte, wird in der Beschreibung und Auswertung des Versuchs nicht erörtert.

"Ein Test mit der sogenannten 'gemäßigten Kleinschreibung' wurde vorderhand ... nicht geplant, da hier ... die Schreiberleichterung durch den Wegfall der Großbuchstaben auf der Hand liegt" (Hornung 1977).

Eine realistische Vergleichszahl bei Substantivkleinschreibung ergibt sich aus den Erfahrungen in Dänemark. 1939, d.h. bei Substantivgroßschreibung, lag die Fehlerquote bei 35 %. Zur 1948 eingeführten und heute gültigen Substantivkleinschreibung heißt es (Hansen o.J.): "Entsprechende Untersuchungen, die seit 1978 vorgenommen werden, zeigen, daß die Groß- und Kleinschreibfehler nun 12 % ausmachen." Das ergibt eine Absenkung der Fehler um mehr als 65 %. Diese Erfahrungen lassen sich als Ergebnis eines idealen Tests ansehen, da beide Testgruppen mit den jeweils getesteten Regeln aufgewachsen sind.

Bezogen auf den Alltag des Schreibenden heißt es:

"Für die Schreibenden wurde das Leben wesentlich leichter. Die meisten benötigen nur die Regel von Grossschreibung nach Punkt und in einfachen Eigennamen wie *Inge*, *Hans*, *England*, *Paris*. Dies bedeutet, dass man in der Schule nicht mehr so viel kostbare Zeit an ziemlich gleichgültigen Dingen verwendet. ... die Zweifelsfälle und die Fehler sind nun so selten, dass sie eine ziemlich geringe Rolle spielen ... In Personennamen werden fast keine Fehler begangen, und hochfrequente geographische Namen von Staaten, Städten usw. sind unproblematisch wie die von Personennamen."

6.2 Gesichtspunkte der Umstellung

Grundsätzlich festzustellen ist zunächst, daß die Substantivkleinschreibung bezogen auf das Schreiben - wie auch auf das Lesen (vgl. unten Abschnitt 7.3) - "eine Automatisierung sicher zuläßt. Hierfür sprechen die unterschiedlichen Rechtschreibregelungen in den verschiedenen Sprachen, sowie alles, was wir über die Grenzen der Automatisierung von Prozessen der Informationsverarbeitung wissen" (Engelkamp 1986). Über Schreib-Probleme nach der Umstellung von der Großschreibung der Substantive auf ihre Kleinschreibung in Dänemark (1948) ist - soweit bekannt - nichts berichtet worden. Offensichtlich hat es dort keine (bemerkenswerten) gegeben.

(1) Für denjenigen, der mit der Kleinschreibung der Substantive aufwächst, den 'Neulerner', ist folgendes zu erwarten:

"Während der Prozeß der Automatisierung des Lesens vermutlich nach der augenblicklichen wie nach der gemäßigten Kleinschreibregelung gleich schnell gelänge, würde das Erlernen der Rechtschreibung durch die neue Regelung erheblich erleichtert. Wie viele Schreibproben belegen, ist die korrekte Handhabung der Großschreibregel für Substantive selbst für Erwachsene noch schwierig. Dies geht u.a. darauf zurück, daß die Eigenschaft, ein Substantiv zu sein, in vielen Fällen nicht eine konstante Eigenschaft des Wortes ist,

sondern ihrer Funktion in einem gegebenen Kontext ... Diese variable Beziehung zwischen Wort und Wortklassenzugehörigkeit ist aber genau eine jener Bedingungen, die ... einer Automatisierung entgegenstehen. Neben den Sachverhalt, daß die Funktion von Wörtern in Sätzen nicht immer leicht zu bestimmen ist, tritt zusätzlich das Problem, daß die jetzige Rechtschreibregel der Funktion der Wörter nicht konsistent folgt. Im Hinblick auf den Erwerb der Schreibfertigkeit spricht demnach mehr für als gegen eine gemäßigte Kleinschreibung." (Engelkamp 1986)

Diese Einschätzung der Substantivkleinschreibung gilt auch gegenüber solchen Regelungsvarianten, die wie D_2 (Modifiziert) die Substantivgroßschreibung beibehalten. Denn die oben zitierten Bedingungen, die einer Automatisierung entgegenstehen, bleiben trotz einiger Änderungen erhalten (vgl. oben Abschnitt 3). Für den 'Neulerner' als Schreibenden wird der Aufwand bei der Erlernung einer wie auch immer modifizierten Großschreibung und bei ihrer Automatisierung wahrscheinlich nicht erheblich geringer sein als der Aufwand bei der heutigen Regelung.

(2) Derjenige, der mit der heutigen Regelung aufgewachsen ist und sich im Bereich der Schule oder der Behörde auf die Substantivkleinschreibung umstellen muß, der 'Umlerner', steht einer z.T. unvertrauten Situation gegenüber, in der neue Informationen in Form neuer Schreibregeln und Wortschreibungen zu verarbeiten sind.

Bezogen auf die neuen Regeln bedeutet dies negativ formuliert: Substantive und Substantivierungen schreibt man - anders als bisher - nicht mehr groß. Die oben in Abschnitt 3 erläuterten Ausnahmeregeln und Grenzziehungen zwischen groß bzw. klein sind außer Kraft gesetzt. Positiv formuliert: Groß schreibt man einteilige sowie bestimmte Bestandteile mehrteiliger Eigennamen. Ansonsten schreibt man die Wörter aller Wortarten (abgesehen vom Satzanfang und von bestimmten Pronomen) klein.

Diese neue Regel, nämlich auch Substantive klein, hat keine Ausnahmeregeln und stärkt die weitreichende Grundregel der Kleinschreibung erheblich. Die beibehaltene Regel, nämlich Eigennamen groß, ist durch die hier vorgesehene Abgrenzung dieses Bereichs überschaubar. Sie wird allenfalls bei jedem 22. Wort aktuell.

Es ist unwahrscheinlich, daß die Umstellung auf diese neue Regelung große und vor allem langwierige Probleme für den 'Umlerner' als Schreibenden mit sich bringt. Denn das sicherlich grundsätzlich automatisierte Schreiben nach der heutigen Regelung ist nicht so mühelos und unbewußt ablaufend wie z.B. das Autofahren in einem intakten Auto. Vielmehr wird der Schreibprozeß in

seiner Automatik oft und empfindlich gestört und aufgehalten durch die Frage: Schreibt man hier nun groß oder klein?, d.h. durch die bewußte Zuwendung zu der Tätigkeit des Schreibens einschließlich des Nachschlagens der jeweiligen Regel. Bei der Substantivkleinschreibung sind die wesentlichen Störfelder beseitigt. Und die Erfahrungen zeigen, daß nach recht kurzer Gewöhnungszeit die zwischenzeitlich angewendete Substantivkleinschreibung keine Probleme macht. Dies läßt sich nicht nur durch die starke Vereinfachung der neuen Regelung erklären, sondern auch durch deren geringe Auswirkung auf das Schriftbild, auf die 'Schriftschemata'.

Bezogen auf die neuen Wortschreibungen bedeutet die Substantivkleinschreibung, daß der 'Umlerner' gut jedes 4. Wort, das nach der heutigen Regelung als Substantiv groß zu schreiben ist, nunmehr klein schreiben muß. Der Schreibfluß wird bei dieser Umstellung wahrscheinlich aufgehalten und gestört durch die Kontrollfrage: Schreibt man hier jetzt eigentlich klein? Doch ist zu erwarten, daß diese Zeit des Gestörtseins nicht lange dauern wird.

Denn die Automatisierung des Schreibens von Texten mit klein zu schreibenden Substantiven wird dadurch begünstigt, daß schon heute im Rahmen der Schemakonstanz des Stammes oder Morphems die Schreibung des ersten Buchstabens gemäß der Binarität 'groß' bzw. 'klein' disponibel oder - je nach Bedingung - disponiert ist. Zum einen wird jedes Wort nach einem Punkt groß geschrieben, und zwar unabhängig von der Wortart und ohne daß dies zum Problem etwa des Vertrautseins mit den Schemata wird. Zum zweiten findet sich heute einerseits der Wechsel vom kleinen zum großen Anfangsbuchstaben des Stammes oder Morphems wie in *ähneln/ähnlich* > *Ähnlichkeit*, *eigen* > *Eigentum*, *reiten* > *Reiter* wie andererseits der umgekehrte Wechsel vom großen zum kleinen Anfangsbuchstaben wie in *Achsel* > *achselzuckend*, *Quelle* > *quellsprachig*/*Donauquelle*, *Vater* > *väterlich*/*Großvater*. Das heißt: Der Wechsel der Anfangsschreibung sowie - und das ist hier wichtiger - die bei der Substantivkleinschreibung entstehenden Schriftschemata sind dem 'Umlerner' nicht unvertraut wie etwa bei Änderungen der Stammschreibung *Axel*, *axelzuckend* - *Kwelle*, *kwellsprachig* - *Fater*, *fäterlich*, *Großfater*; sondern sie sind ihm aus den heutigen schriftlichen Realisierungen der wohl meisten Stamm- oder Morphemschemata durchaus geläufig. Gewöhnen muß er sich nur daran, sie nunmehr im Satzinneren konsequent klein zu schreiben.

Nach einer gewissen Zeit der Gewöhnung durch Wiederholung des Schreibens klein geschriebener Substantive wird die anfängliche Verzögerung des Schreibflusses sich vermindern, schließlich wegfallen und der Prozeß der Automatisierung abgeschlossen sein.

(3) Der 'Umlerner' als Schreibender findet in jeder Art der modifizierten Großschreibung ein System der Regelung vor, das dem bisher Gewohnten im Aufbau weitgehend gleicht und in der Struktur und im Bedingungsgefüge grundsätzlich gleich ist.

Neu lernen muß er, was innerhalb dieses Strukturschemas an Binnengrenzen geändert ist. Diese sind, bezogen auf einzelne Fallgruppen, z.T. ausgeweitet und entsprechend bei anderen eingeengt bzw. in recht wenigen Fällen aufgehoben. Die großen Konturen und die größeren Teilstrukturen sind geblieben; nur bestimmte Binnenstrukturen zeigen einen anderen Verlauf. Dies wird sich als Störfaktor auf die Anwendung der alt-neuen Regelung auswirken; und zumindest für einen bestimmten Zeitraum wird die Frage sein: Schreibt man hier nun - nach der neuen Regelung - klein oder groß oder - nach der bisherigen - groß oder klein?

Das mag - und wird - sich nach einer gewissen Gewöhnungs- und Lernzeit legen, normalisieren und einpendeln auf den Stand von heute.

Ob die Anwendung dieser modifizierten Regelung insgesamt dann einfacher ist als die der heutigen, und zwar sowohl für den, der sie neu gelernt hat, als auch für den, der sich auf sie umgestellt hat, ist fraglich. Denn die "variable Beziehung zwischen Wort und Wortklassenzugehörigkeit" ist geblieben, und auch, daß die Regelung "der Funktion der Wörter nicht konsistent folgt"; d.h.: die Bedingungen, die die Anwendung der heutigen Regelung so schwierig macht, sind unverändert.

(4) Daß viele - vor allem ältere - Sprachteilhaber in ihrem privaten Schriftverkehr nach einer wie auch immer gearteten Neuregelung weiterhin gemäß der ihnen seit jeher vertrauten Regelung schreiben werden, ist zu erwarten oder zumindest nicht auszuschließen. Auch nach der Umstellung auf die lateinische Schrift 1941 haben nicht wenige Sprachteilhaber weiterhin die ihnen vertraute Sütterlinschrift verwendet. Dieser Freiraum im privaten Bereich besteht natürlich - wie schon heute - auch nach einer Neuregelung; verbindlich ist die amtliche Regelung für die Bereiche der Schule und Behörde.

7 Argumentationen aus der Sicht des Lesenden

7.1 Vergleichsgesichtspunkte

Bezogen auf den Sprachteilhaber als Lesenden werden vor allem drei Argumentationen vorgebracht, die auf zu erwartende Nachteile bei der Kleinschreibung der Substantive für ihn abzielen.

7.1.1 Doppeldeutigkeiten durch Substantivkleinschreibung als Irreleitung des Lesenden

Eine Argumentation lautet - kurz formuliert - so: Der Wegfall der Substantivgroßschreibung führe zu einer großen Zahl gleich geschriebener Wörter mit unterschiedlichen Funktionen. Dies verursache eine Vielzahl an Doppeldeutigkeiten, durch die der Lesende in die Irre geführt werde, z.B.:

Die Genossen haben Liebe genossen.   *Die genossen haben liebe genossen.*
Die Genossen haben liebe Genossen.

Da kann man Weise reden hören.   *Da kann man weise reden hören.*
Da kann man weise Reden hören.

'Doppeldeutigkeiten' dieser Art finden sich zwar auch bei der heutigen Regelung wie etwa in *Er ärgerte sich über die Bremsen*. Doch bei Kleinschreibung der Substantive ist die Zahl gleich geschriebener Wörter größer, so z.B. *die schöne reise* und *ich reise ab, ein schriller laut* und *laut berichtet*. Doch wer käme beim Lesen oder Hören darauf, in *laut* bei *ein schriller laut* die Präposition zu vermuten bzw. bei *laut berichtet* das Substantiv *der laut*? Oder bei *die schöne reise* in *reise* etwa den Imperativ des Verbs *reisen* usw.? Schon der äußerst knappe Kontext in diesen Beispielen genügt, um den Sinn von *laut* bzw. *reise* eindeutig festzulegen und zu verstehen.

In neueren Untersuchungen hat man Texte mit ca. 240.000 Wörtern und gut 12.000 Sätzen daraufhin überprüft, ob und wieviele Sätze bei Einführung der Substantivkleinschreibung - isoliert gesehen - doppeldeutig werden.

Von den 12.000 Sätzen waren es 38; das sind 0,32 %. Im laufenden Text ist das etwa jeder 316. Satz. Das ist das eine. Das zweite ist: Die oben referierte Argumentation 'funktioniert' nur bei kontext-isolierten Sätzen; doch diese gibt es in der natürlichen Kommunikation nicht. Von den 38 - isoliert betrachtet - doppeldeutigen Sätzen war keiner in seinem natürlichen Kontext doppeldeutig. Bei 37 von ihnen war der jeweilige Sinn durch den vorhergehenden Text eindeutig festgelegt und die Sinnerfassung von vorneherein

unzweideutig gesteuert. Das heißt: Auch die in diesem Zusammenhang aufgestellte Behauptung, man müsse erst 2 bis 3 Zeilen weiterlesen, um den Satz richtig zu verstehen, und dies sei eine starke Erschwerung des Lesevorgangs, ist damit als nicht stichhaltig erwiesen. Denn der eine Satz - d.h. jeder 12.000 Satz im laufenden Text -, für den dies gelten mag, macht gerade 0,0083 % der Gesamtmenge der untersuchten Sätze aus. Insgesamt ist damit nachprüfbar nachgewiesen, daß diese Argumentation kein Argument gegen die Kleinschreibung der Substantive ist.

7.1.2 Besonderheiten des deutschen Satzbaus in Korrespondenz mit der Substantivgroßschreibung

Eine syntaktische Besonderheit des Deutschen ist die Rahmenkonstruktion der Substantivgruppen. Das Bestimmende, z.B. der Artikel *die*, steht vor dem Bestimmten, z.B. *Rechtschreibung: die Rechtschreibung*. Dieser Rahmen kann ziemlich erweitert werden: *die von vielen Schülern nicht gut beherrschte Rechtschreibung*. Die Wörter, die die Rahmenklammer bilden wie hier *die ...* und *... Rechtschreibung*, werden dadurch weit auseinandergerissen.

Nach Hotzenköcherle (1955) hängen diese Struktureigentümlichkeit des Neuhochdeutschen und die Substantivgroßschreibung sozusagen genetisch zusammen. Die sich immer mehr verfestigende Großschreibung habe diese Struktur

"selbst erst eigentlich ermöglicht, dann gestützt und entscheidend gefördert ... Großschreibung und Struktur der deutschen Sprache ... stehen also in einem ... im Laufe der Zeit immer enger zusammenwachsenden organischen Verhältnis zueinander. Man kann nicht das eine wegnehmen, ohne das andere zu gefährden".

Dieser Satzbau komme "dem Leser denkbar wenig entgegen". Denn dieser erfahre die Hauptsache oft erst am Schluß und erfasse den Stellenwert der einzelnen Glieder und damit den Sinn des Ganzen erst vom Schluß her.

"Was der Satzbau verkorkst, macht die Großschreibung, wenigstens zum Teil ... gut: sie gliedert fürs Auge, sie fängt und lenkt den Blick ... Selbst wenn in einer solchen überfüllten Attributgruppe noch weitere Substantive als das die Gruppe führende vorkommen, ist bei Anwendung der heute geltenden Großschreibregel die Situation für das einen Halt suchende Auge unendlich viel übersichtlicher, als wenn alle Wörter klein geschrieben würden."

Die erste Hypothese, nämlich die über das historisch-organische Verhältnis von syntaktischer Struktur und Großschreibung, ist - so heißt es in zwei Stellungnahmen dazu - eigentlich zu schön, um wahr zu sein. Evident ist sie jedenfalls nicht. Sie ist weder beweisbar noch widerlegbar und daher forschungsirrelevant.

Die zweite von Hotzenköcherle eingebrachte Hypothese, die Großschreibung sei eine unentbehrliche Gliederungshilfe für den Lesenden, die es diesem vorausblickend ermögliche, sich an der Rahmenklammer als Sehlammer zu orientieren und an den Großbuchstaben mit seinen Augen einen Halt zu finden - diese Hypothese läßt sich mit den Erkenntnissen der Leseforschung nur teilweise in Einklang bringen.

Auf der einen Seite ist die Spanne der Rahmenklammer eine variable Größe, denn die Klammer kann sehr unterschiedlich erweitert werden:

die Rechtschreibung
die beherrschte Rechtschreibung
die gut beherrschte Rechtschreibung
die sehr gut beherrschte Rechtschreibung
die von Schülern sehr gut beherrschte Rechtschreibung
die von vielen Schülern sehr gut beherrschte Rechtschreibung

Auf der anderen Seite ist - nach Auskunft der Literatur - die Weite der Augensprünge beim Lesen, der sog. Sakkaden, eine relativ fixe Größe. Die Zahl der Sakkaden ist pro Zeiteinheit konstant (etwa 3 bis 5 pro Sekunden). Die Augen z.B. erwachsener Lesender 'erfassen' eine normale Zeile mit 3 bis 6 Sakkaden. Zwischen den einzelnen Sakkaden liegen - sozusagen als Haltepunkte oder Ruhezeiten - die sog. Fixationen oder Fixationspunkte. Und es ist allenfalls ein Zufall, wenn die Spanne der Rahmenklammer im laufenden Text mit der Weite der jeweiligen Sakkade beim Lesen kongruiert und das Ende einer Sakkade genau bei dem Wort (im Beispiel *Rechtschreibung*) liegt, das die Rahmenklammer schließt.

Ist - um das Beispiel aus der Literatur weiterzuführen und graphisch zu veranschaulichen - die Spanne zwischen dem Wort, das die Klammer eröffnet (im Beispiel *die*), und dem Wort, das die Klammer schließt (im Beispiel *Rechtschreibung*), kürzer als eine Sakkade

die Rechtschreibung ...

dann mag die Sehlammer zwar arbeiten, doch der Leser braucht sie nicht zur Erfassung dieser Rahmenkonstruktion; seine Augen überspringen sozusagen das groß geschriebene Substantiv, sie springen zu weit.

Ist die Spanne der Rahmenklammer länger als eine Sakkade, z.B.

die von vielen sehr gut beherrschte Rechtschreibung der deutschen Sprache

dann mag die Sehkammer ebenfalls arbeiten, doch der Leser nutzt sie nicht zur Erfassung dieser Klammerkonstruktion; seine Augen erreichen sozusagen das groß geschriebene Substantiv nicht in einem Sprung, sie springen zu kurz - und im nächsten Sprung zu weit.

Verwirrend wird es in Klammerkonstruktionen wie *die von vielen Schülern trotz des großen Aufwands in der Schule nicht gut beherrschte Rechtschreibung der deutschen Sprache*. Denn hier bieten sich den suchenden Augen gleich fünf Großbuchstaben als Halt an. Liegt das Ende einer der Sakkaden beim Lesen - wohl eher zufällig - etwa auf *S(chüler)*, *A(ufwand)*, *S(chule)* oder auch auf *S(prache)*, dem letzten Großbuchstaben dieser Konstruktion, so nützt dies dem Lesenden zu deren Sinnerschließung wenig und dieser wird eher irregeleitet.

7.1.3 Substantivgroßschreibung als "ausgezeichnetes Hilfsmittel zur schnellen Erfassung des Textsinns"

Den Gesichtspunkt des schnellen Lesens bringt Weinrich 1984 in die Diskussion und in Verbindung u.a. mit der Großschreibung der Substantive. Dabei richtet er das besondere Augenmerk auf "die große Masse der Fachliteratur" und auf "Zeitungen und ähnliche publizistische Produkte" als die zwei Textsorten, "die heute zweckmäßigerweise mit einer gewissen Geschwindigkeit zu lesen sind". Nach ausführlicher Behandlung der Spalten-Einteilung in Zeitungen, Lexika und Handbüchern empfiehlt er dem "Leser, der sein Lesetempo steigern will, auch auf alle anderen typographischen Signale zu achten", so auf Titel, Unter- und Zwischentitel, auf Anfang und Ende von Abschnitten sowie auf den Drucktypenwechsel. Bezogen auf das Deutsche kennzeichnet er darüber hinaus die Großschreibung der Substantive als "ausgezeichnetes Hilfsmittel zur schnellen Erfassung des Textsinns".

"Denn man weiß aus vielen semantischen Untersuchungen, daß unter den Wortarten gerade die Kategorie des Substantivs durch eine maximale Bedeutungs-

fülle ausgezeichnet ist. Das gilt ... in besonderem Maße ... für die Fachsprachen, deren Terminologien und Nomenklaturen bekanntlich aus nominalem Wortmaterial bestehen. Obwohl also die großen Anfangsbuchstaben sicherlich eine Plage für die Schreibschüler darstellen, muß man sie auf der anderen Seite als einen Segen für die Leseschüler ansehen, denn die ingeniose Auszeichnung der semantisch wichtigsten Partien des Textes durch große Anfangsbuchstaben der Substantive hilft dem Leser natürlich erheblich bei der Steuerung seiner Sakkaden ... Eine rasche Lektüre also, die sich an den Großbuchstaben des Textes orientiert und mit schnellen Sakkaden von einem Wort mit großem Anfangsbuchstaben zum nächsten Wort mit großem Anfangsbuchstaben über den Text fliegt, hat die besten Aussichten, in geringstmöglicher Zeit ein höchstmögliches Maß an relevanter Information zu erfassen."

Auf den ersten Blick klingt plausibel, daß der Lesende im Zuge der an den Großbuchstaben orientierten raschen Lektüre schnell mitbekommt, um was es im Text geht. Fraglich ist jedoch, ob er wirklich den "Textsinn" erfaßt. Fliegt - um ein Beispiel zu bringen - der Lesende von Großbuchstabe zu Großbuchstabe z.B. des letzten Satzes des Zitats oben, so ergibt sich: ... *Lektüre* ... *Großbuchstaben* ... *Textes* ... *Sakkaden* ... *Wort* ... *Anfangsbuchstaben* ... *Wort* ... *Anfangsbuchstaben* ... *Text* ... *Aussichten* ... *Zeit* .... *Maß* ... *Information* ...

An Information erfaßt der Lesende möglicherweise das mit diesen Ausdrücken Bezeichnete; doch das für den Sinn des hier beschriebenen Zusammenhangs zumindest ebenso wichtige Kleingeschriebene entgeht ihm dabei, so z.B.: *rasche Lektüre* ... *sich orientiert* ... *schnellen Sakkaden* ... *großem Anfangsbuchstaben* ... *fliegt* ... *besten Aussichten* ... *geringstmöglicher Zeit* ... *höchstmögliches Maß* ... *relevanter Information* ... *erfassen*. Denn im Text könnte ja auch stehen: *langsame Lektüre* ... *drei Sakkaden* ... *wenig Information* ... usw. Der Lesende mag zwar so etwas wie ein 'Informations-Skelett' in seiner Grobstruktur, also das, worum es geht, erfassen; doch die spezifische Bedeutungs- und Sinnstruktur, also das, was im einzelnen genau gemeint ist, entgeht ihm bei seinem Überflug weitgehend.

Das sieht auch Weinrich so; denn im weiteren betont er, "bei der Kunst der schnellen Lektüre" komme es "hauptsächlich auf die rasche Erfassung lexikalischer Information" an und diese finde man "im wesentlichen in den Lexemen, also in den Substantiven, Adjektiven, Adverbien und Verben". Die groß geschriebenen Substantive - zunächst als die "semantisch wichtigsten Partien des Textes" allein in den Vordergrund gestellt - stehen nunmehr neben drei offensichtlich gleich wichtigen Lexemklassen, die jedoch klein geschrieben werden.

Die damit bereits vollzogene erhebliche Relativierung der besonderen Auszeichnung der Substantive wird durch Weinrich selber weitergeführt.

So ist es über das bisher Angeführte hinaus "zweckmäßig, einige andere grammatische Phänomene und Regeln sehr gut zu kennen, um sich in der Masse der Sprachzeichen verlässlich orientieren zu können ... Denn die Strukturen der Grammatik, wenn auch nicht alle im gleichen Maße, sind Wegzeichen des Textes, an denen sich der Leser orientieren kann, um recht schnell herauszufinden, worauf es in einem Text ankommt". Neben anderen sind dies die Thema-Rhema-Gliederung in ihrer allgemeinen Regelung und mit ihren Varianten bezüglich der Wortstellung, die Dichotomie zwischen dem bestimmten und unbestimmten Artikel sowie "die grammatischen Zeichen ..., die auf eine interrogative, imperative oder exklamative Struktur hinweisen" einschließlich der einschlägigen Interpunktionszeichen ? und !.

Und weiter heißt es: "Es scheint mir notwendig zu sein, daß ein Leser, der schneller zu lesen wünscht, über einige vertiefte Kenntnisse zum System der Negation ... verfügen sollte. Verfügt er darüber nicht, so geht er das große Risiko ein, aus einem schnell aufgenommenen Text das genaue Gegenteil von dem herauszulesen, was in ihm enthalten ist."

Was Weinrich über die Negation sagt, gilt natürlich auch für die große Gruppe von 'Modal(itäts)wörtern' wie *kaum*, *möglicherweise*, *wahrscheinlich*, *sicherlich* usw., für illokutive Ausdrücke wie *behaupten*, *bestreiten*; *bekräftigen*, *abschwächen*, *leugnen* usw.

Spätestens an dieser Stelle zeigt sich, daß Weinrich selbst seine Hypothese äußerst relativiert. Denn am Ende erscheinen die Großbuchstaben als nur eines von vielen, recht verschiedenartigen typographischen, textlichen und sprachlich-grammatischen Phänomenen, die der Lesende sehr gut kennen, als Signale beachten und als Hilfsmittel nutzen muß, um den Textsinn schnell zu erfassen. Dies erklärt auch, daß man Texte in anderen Sprachen ebenfalls lesen und auch schnell lesen kann - auch ohne groß geschriebene Substantive.

7.2 Regelungsvarianten im Lesetest

Die Hypothese, die Abschaffung der Substantivgroßschreibung führe zu einer Erschwerung der Sinnerfassung und Verzögerung des Lesetempos, ist in zahlreichen Leseversuchen überprüft worden.

Die Ergebnisse früherer Untersuchungen (aus der Zeit von 1932 bis 1979) sind widersprüchlich. Teils ergab sich ein Vorteil bei Kleinschreibung der Substantive, teils bei ihrer Großschreibung, teils weder bei der einen noch bei der anderen. Mehrfach wird darauf hingewiesen, daß die plötzliche Umstellung auf die klein geschriebenen Substantive bei den Versuchspersonen, die bisher an die Großschreibung gewöhnt waren, als wichtiger Faktor bei der Bewertung der Ergebnisse mit berücksichtigt werden müsse.

Die ausführlichste Untersuchung unternahm 1977 Vanecek. Er fand bei Texten mit Substantivgroßschreibung eine Erhöhung der Lesegeschwindigkeit um 5,55 % - dies aber nur, wenn ein normal schwerer Text unter extrem hohem Lesetempo zu lesen war. Bei sehr leichten oder sehr schwierigen Texten sowie bei selbstgewähltem Lesetempo, und dies ist ja das Normale, wurde kein nennenswerter Vorteil bezüglich der Leseleistung und des Sinnverständnisses bei der einen oder anderen Schreibung ermittelt.

1979 resümiert Back den damaligen Stand so (Sbst-G-Sr = Substantivgroßschreibung; gmß K-Sr = gemäßigte Kleinschreibung/Substantivkleinschreibung):

"Die Ergebnisse von Versuchen zur Lesbarkeit von Sbst-G-Sr und gmß K-Sr scheinen keine Handhabe dafür zu bieten, einem von diesen beiden Systemen einen entscheidenden und allseitigen Vorteil vor dem anderen hinsichtlich der Geschwindigkeit des Lesens zuzusprechen, sofern man alle in Frage kommenden Arten des Lesens in Betracht zieht und entsprechende Geübtheit voraussetzt."

In der Untersuchung Bock/Augst/Wegner 1985 (Untersuchung A) wurden 80 deutschen Versuchspersonen deutsche Texte entsprechend der heutigen Norm sowie in vier davon abweichenden Schreibvarianten vorgelegt. Das Ergebnis: Bei ungewohnten Schreibungen verzögert sich die Lesezeit, und zwar bei steigender Vergrößerung der Menge ungewohnter Schreibungen in einem direkten Verhältnis. Die Leseverzögerung gegenüber der Lesezeit bei Texten in der heutigen Schreibung beträgt bei Texten

- mit kleinschreibung der substantive 4,5 %
- Mit Großschreibung Aller Wörter In Den Texten 11,23 %
- Mit zufallsvariation der Anfangsschreibung Der Wörter In den texten 12,2 %
- Mit der Der Heutigen norm Entgegengesetzten anfangsschreibung Der wörter In Den texten 19,08 %

Der geübte Lesende, der mit dem Lesenlernen die heutige Groß- bzw. Kleinschreibung als formales Kennzeichen zur Wortartunterscheidung gelernt hat und damit vertraut ist, nutzt diese formale Information auch aus.

In den Untersuchungen von Bock/Hagenschneider/Schweer 1989 (Untersuchung B) und Gfroerer/Günther/Bock 1989 (Untersuchung C) wurden die fünf Schriftbedingungen übernommen. Erweitert wurde das Versuchsprogramm insofern, als in Untersuchung B 100 deutschen Versuchspersonen deutsche und englische Texte und 100 niederländischen Versuchspersonen deutsche und niederländische Texte vorgelegt wurden, in Untersuchung C 15 niederländischen Versuchspersonen deutsche und niederländische Texte.

Insgesamt gesehen bestätigen die Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen zunächst, daß die Zunahme der Lesezeit im direkten Verhältnis zur Menge der jeweils, d.h. in der jeweiligen Sprache, ungewohnten Schreibungen steht.

Bezogen auf die Schreibvarianten Substantive groß bzw. klein läßt sich bei Umrechnung der Ergebnisse in vergleichbare %-Zahlen folgendes feststellen:

Deutsche Versuchspersonen lasen deutsche Texte mit groß geschriebenen Substantiven schneller als mit klein geschriebenen; die Leseverzögerung bei Kleinschreibung betrug 4,5 % (Untersuchung A) bzw. 6,25 % (Untersuchung B).

Niederländische Versuchspersonen lasen deutsche Texte mit groß geschriebenen Substantiven schneller als mit klein geschriebenen; die Leseverzögerung bei Kleinschreibung betrug 3,4 % (Untersuchung B) bzw. 3,85 % (Untersuchung C).

Niederländische Versuchspersonen lasen niederländische Texte mit klein geschriebenen Substantiven schneller als mit groß geschriebenen; die Leseverzögerung bei Großschreibung betrug 3,6 % (Untersuchung B).

Bezieht man Vaneceks Wert von 5,55 % mit ein, so läßt sich resümieren: Alle sechs Werte bestätigen die natürliche Erwartung, daß Texte - gleich in welcher Sprache - in der Schreibweise am schnellsten gelesen werden, in der sie der Lesende zu lesen gelernt hat und in der sie ihm bisher begegnet und vertraut sind.

Auf zwei weitere Werte ist gesondert einzugehen:

Nach der Untersuchung B lasen deutsche Versuchspersonen englische Texte mit groß geschriebenen Substantiven ebenso schnell wie mit klein geschriebenen. Die Autoren erklären dies damit, daß die Verfremdung durch die fürs Englische ungewohnten Großschreibungen durch die Hilfsfunktion der gewohnten deutschen Regel kompensiert sei.

Nach der Untersuchung C lasen die niederländischen Versuchspersonen niederländische Texte mit der ihnen vertrauten Kleinschreibung der Substantive langsamer als mit ihrer Großschreibung. Die Leseverzögerung bei Kleinschreibung betrug 8,04 %. Dies ist in zweierlei Hinsicht auffällig. Zum einen ist dieser Wert gegenüber allen anderen sehr hoch. Zum anderen steht er im Widerspruch zu dem Ergebnis in der Untersuchung B, wo in Übereinstimmung mit den anderen Werten bei niederländischen Versuchspersonen eine Verzögerung von 3,6 % festgestellt wurde - und zwar beim Lesen niederländischer Texte mit groß geschriebenen Substantiven. Die in B und C kontrovers geführte Diskussion über diesen Wert kann hier nicht referiert werden. Anzumerken ist: Bei der Untersuchung B wurden 100 Personen getestet, bei der Untersuchung C hingegen nur 15. Bevor man aus diesem extrem abweichenden Wert grundsätzliche Schlüsse zieht, wäre anzuraten, denselben Versuch unter vorher noch einmal überprüften Versuchsbedingungen zu wiederholen.

Trotz aller Unterschiedlichkeit der Versuchsanordnungen sind die ermittelten Werte übereinstimmend niedrig. Sie bedeuten, daß deutsche Lesende, die das Lesen mit der Substantivgroßschreibung deutscher Texte gelernt und automatisiert haben, bei Texten mit der ihnen unvertrauten Kleinschreibung in der gleichen Zeiteinheit statt 1.000 Wörter ca. 950 lesen.

7.3 Gesichtspunkte der Umstellung

Wiederholend (vgl. oben Abschnitt 6.2) ist zunächst festzustellen, daß die Substantivkleinschreibung bezogen auch auf das Lesen eine Automatisierung sicher zuläßt, wofür allein schon die Rechtschreibregelungen in den Sprachen sprechen, die diese Kleinschreibung haben. Über Lese-Probleme nach der Umstellung von der Großschreibung der Substantive auf ihre Kleinschreibung in Dänemark (1948) ist - soweit bekannt - nichts berichtet worden. Offensichtlich hat es dort keine (bemerkenswerten) gegeben.

"Von der prinzipiellen Automatisierbarkeit zu trennen ist die Frage danach, wie schnell eine solche Automatisierung für Leselerner bei verschiedenen Rechtschreibregelungen gelingt. ... Nach dem, was man über Automatisierungsvorgänge generell weiß, dürfte diesem Faktor jedoch kein großes Gewicht beim Vergleich zwischen der derzeitigen Rechtschreibung und der gemäßigten Kleinschreibung zukommen, da andere Faktoren ... sehr viel entscheidender sind."

(Engelkamp 1986)

Bezogen auf denjenigen, der mit der Substantivkleinschreibung aufwächst, den 'Neulerner', folgert Engelkamp, daß "die Automatisierung des Lesens vermutlich nach der augenblicklichen wie nach der gemäßigten Kleinschreibregelung gleich schnell gelänge", was auch bei einer modifizierten Großschreibung anzunehmen ist.

Derjenige, der mit der Großschreibung aufgewachsen ist und sich umstellen muß, der 'Umlerner', steht einer z.T. unvertrauten Situation gegenüber, in der neue Informationen in Form neuer Wortbilder zu verarbeiten sind. Denn gut jedes 4. Wort ist - anders als bisher - am Anfang klein geschrieben. Doch mit Bezug auf die oben im Abschnitt 7.2 zusammengestellten Werte für die Leseverzögerung bei Substantivkleinschreibung heißt es (Engelkamp 1986): "Diese Befunde sprechen ... zusammengenommen dafür, daß die gemäßigte Kleinschreibung den Leseprozeß geübter Leser wenig stören würde."

Daß der 'Umlerner' als Lesender bei klein geschriebenen Substantiven mit einer - allerdings geringen - Verzögerung des Tempos reagiert, überrascht nicht. Er hat das Lesen von Texten mit groß geschriebenen Substantiven seit

langem automatisiert. Und der Lesefluß wird bei klein geschriebenen Substantiven aufgehalten und gestört durch die Kontrollfrage: Wieso hier jetzt eigentlich klein? Doch ist zu erwarten, daß diese Zeit des Gestörtseins nicht lange dauern wird.

Denn die Automatisierung des Lesens von Texten mit klein geschriebenen Substantiven wird dadurch begünstigt, daß die neuen Wortbilder wie etwa *achsel*, *quelle*, *vater* dem 'Umlerner' als in anderen Wörtern realisierte Stamm- oder Morphembilder durchaus vertraut sind wie etwa in *achselzuckend*, *quellsprachig*, *väterlich*. Er muß sich an keine veränderten Wortbilder wie *Axel/axel*, *Kwelle/kwelle*, *Fater/fater* gewöhnen, sondern nur daran, daß die Wortbilder nunmehr konsequent mit kleinem Anfangsbuchstaben auftreten.

Wie für die Automatisierung des Schreibens gilt auch für die Automatisierung des Lesens, daß nach einer gewissen Zahl von Wiederholungen die anfängliche Verzögerung sich nach und nach vermindert und schließlich wegfällt und der Prozeß der Automatisierung abgeschlossen ist.

Die Umstellung auf Texte mit modifizierter Großschreibung wird relativ störungsfrei verlaufen, da neue Wortbilder sehr selten auftreten und kaum ins Auge fallen dürften.

8 Weitere Argumentationen

Im weiteren werden im Zusammenhang mit der Groß- und Kleinschreibung Argumentationen in die Diskussion gebracht, die auf anderen Ebenen liegen. Hinzuweisen ist darauf, daß sie - zumindest zum Teil - jede Art einer Rechtschreibreform betreffen.

8.1 Wirtschaftliche Auswirkungen bei Einführung der Substantivkleinschreibung

Insbesondere in den 70er Jahren wurde auf die enormen wirtschaftlichen Kosten - Verluste in Milliardenhöhe - hingewiesen, die mit einer Rechtschreibreform, speziell mit der Einführung der Substantivkleinschreibung und mit der Umstellung für Verleger und Buchhändler verbunden seien. Der gesamte Bestand an Literatur müsse eingestampft und nach der neuen Regelung neu gedruckt werden wie auch alle Schulbücher, Wörterbücher, Lexika u.a.m.

Die geplante Neuregelung der deutschen Rechtschreibung kommt nicht über Nacht. Bis zu dem für die staatliche Übereinkunft vorgesehenen Jahr 1995

sind es von 1992 an gerechnet drei Jahre. Mit Sicherheit wird - wie auch 1901/1902 - eine angemessene Übergangszeit vorgesehen, um eine schrittweise Umstellung zu ermöglichen. Damit bleibt genügend Zeit, den nach der Einführung der Neuregelung geplanten Neudruck entsprechend zu gestalten, was bei dem heute verbreiteten Computersatz einem auch bisher schon üblichen Korrekturgang nahekommen dürfte. Dies gilt insonderheit für Schulbücher, gängige Wörterbücher und sonstige Nachschlagewerke, die schon heute in regelmäßigen Zeitabständen korrigiert und neu aufgelegt werden.

Die praktischen Erfahrungen, die in Dänemark mit der 1948 erfolgten Umstellung auf die Substantivkleinschreibung gemacht worden sind, sind insgesamt positiv: Für vier von fünf befragten dänischen Verlagen hat die Umstellung seit 1948 insgesamt nur Vorteile gebracht, bei dem fünften halten sich Vor- und Nachteile die Waage. Alle Befragten betrachten die Reform von 1948 (insbesondere die Einführung der Substantivkleinschreibung) als begrüßenswerten Fortschritt.

8.2 Bildungspolitische und sozialpädagogische Gesichtspunkte

Die gesellschaftliche Bedeutung der Rechtschreibung und ihrer Beherrschung ist im deutschsprachigen Raum sehr hoch. Gute Rechtschreibleistungen gelten gemeinhin als Indikator für Fleiß, Ordnungssinn, große Lernbereitschaft und auch für Intelligenz. Die seit langem angestrebten Bemühungen um eine angemessene Didaktik und Methodik des Rechtschreibunterrichts sind enorm; der Anteil des Rechtschreibunterrichts am Deutschunterricht ist extrem hoch.

Im Gegensatz dazu weisen die empirischen Untersuchungen über einen Zeitraum von 25 Jahren hin für die Klassen 5 bis 10 auch bei der Groß- und Kleinschreibung eine unverminderte Konstanz der 'Fehler'-Anteile aus. Untersuchungen schriftlicher Texte von Erwachsenen zeigen, daß diese dieselben Probleme haben wie die Schüler(innen) der letzten Klassen. Immer wieder klagen Hochschul- und Wirtschaftsvertreter über die mangelnden orthographischen Grundkenntnisse der Schulabsolventen insbesondere bei der Groß- und Kleinschreibung und über die gegenüber früheren Generationen deutliche Verschlechterung der Rechtschreibleistungen, wobei letzteres durch neuere Untersuchungen allerdings nicht bestätigt wird.

Die Ursachen für die Nichtbeherrschung orthographischer Regeln sind mannigfaltig. Die genauere Analyse einschlägiger Fehleruntersuchungen weist darauf

hin, daß auch die Art der Regelung bestimmter Bereiche eine wesentliche Ursache ist für die bestehenden Schwierigkeiten vieler Sprachteilhaber. Läßt man die Flüchtigkeitsfehler außer acht, so ergibt sich, daß viele der sog. Fehler regelgeleitet sind. Routinemäßig schreibt man gemäß einer übergeordneten Regel richtig - und dennoch falsch.

Dazu drei Beispiele. Wenn man heute *Wes-te* trennt, so macht man einen 'Fehler'. Doch nach der übergreifenden Regel, daß von mehreren Buchstaben für Konsonanten der letzte auf die nächste Zeile kommt, trennt man richtig, wie z.B. in *Kas-ko* oder *Wes-pe*. Wenn man heute *er muss* oder *du lässt* schreibt, entspricht dies der Schreibung wie in *müssen* bzw. *lassen* und der hier übergreifenden Regel von der Verdopplung des Konsonantenbuchstabens nach kurzem Vokal; gemäß einer Ausnahmeregel ist jedoch heute *er muß* zu schreiben. Wenn man heute *auf das Gleiche hinauskommen* schreibt, so ist dies gemäß einer Ausnahmeregel falsch, doch nach der übergeordneten Regel richtig entsprechend etwa *etwas zum Guten wenden*.

Die Einführung der Substantivkleinschreibung würde, wie auch Änderungen in anderen Regelungsbereichen, entschieden positive Auswirkungen auf die oben beschriebene Situation im Schul- und Bildungsbereich haben. Der Aufwand bei der Vermittlung und Erlernung der neuen Regelung wäre erheblich geringer und ihre Handhabung wesentlich leichter als bei der heutigen, wie auch die Erfahrungen im Muttersprachunterricht in anderen Ländern zeigen. Eine solche Vereinfachung würde insgesamt auch weiteren Bevölkerungskreisen den Zugang zum aktiven Gebrauch der geschriebenen Sprache erleichtern, was letztlich der ganzen Sprach- und Schreibgemeinschaft zugute käme.

8.3 Traditionsverlust durch Substantivkleinschreibung

Nicht selten heißt es, die Einführung der Substantivkleinschreibung führe zu einem Traditionsverlust oder Kulturbruch.

(1) Bezogen auf die Texte, die gemäß der heutigen und - nach einer Umstellung - gemäß der 'alten' Regelung geschrieben sind, wird in diesem Zusammenhang folgendes angeführt: Für spätere Generationen sei es zwar nicht unmöglich, diese Texte zu lesen, doch hätten sie dann ein so altertümliches Aussehen, daß mancher Leser sie deshalb vielleicht emotional zurückweise. Dazu die folgende Differenzierung:

Das meiste, was gedruckt oder geschrieben wird, gilt dem Tagesbedarf: Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Korrespondenz, Schulbücher. Geht man von 1995 als einem möglichen Reformdatum aus, so brauchen die Kinder, die ab dann mit der Substantivkleinschreibung lesen lernen, in den seltensten Fällen etwas von dem zu lesen, was vor 1995 geschrieben und gedruckt wurde.

Es verbleiben jene Texte, die kulturell und gesellschaftlich bedeutsam sind, z.B. religiöse, literarische und wissenschaftliche Werke. Sie lassen sich - in bezug auf ihre spätere Verbreitung - in drei Gruppen aufteilen:

Es gibt Werke, die so bedeutsam sind, daß sie alle paar Jahre oder Jahrzehnte neu gedruckt werden, z.B. die Bibel, Goethe und Kant. Hier kann man ohne Schwierigkeit beim Neudruck die neue Rechtschreibung anwenden.

Es gibt Werke, die zwar kulturell bedeutsam sind, aber nur von Fachleuten benutzt werden. Ein Neudruck/Nachdruck lohnt sich daher oft nicht, allenfalls ein Reprint. Es ist kaum zu erwarten, daß es irgendeinen der Fachleute nach 1995 davon abhalten wird, die Texte in der 'alten' Substantivgroßschreibung zu lesen, da er schon heute Texte in Fraktur oder in der krausen Orthographie des Barocks liest. Für ihn wären ohnedies nur die Texte von etwa 1700 bis 1995 betroffen, da es vorher, also vom Althochdeutschen bis zum Barock, die generelle Substantivgroßschreibung noch nicht gab.

Es verbleibt ein Bereich kulturell bedeutsamer Werke, die nicht nur von Fachleuten gelesen werden (sollten), aber bei denen die Menge der Leser nach 1995 nicht so groß ist, daß sich ein Neudruck mit Substantivkleinschreibung lohnt. Ob Sprachteilhaber, die bisher diese Bücher gekauft und gelesen haben, sich nach 1995 davon abschrecken lassen, dies weiterhin zu tun, weil in diesen Werken die 'alte' Substantivschreibung beibehalten ist, ist schwer vorherzusagen. Anzunehmen ist aber, daß viele dieser Sprachteilhaber schon heute Werke etwa der Klassik zumindest im Bücherschrank stehen haben, deren Schreibung der heutigen Norm einschließlich der Antiqua nicht entspricht.

Über die einschlägigen Erfahrungen in Dänemark wird 1958 so berichtet:

"Vor zehn Jahren fürchteten viele, daß unsere ganze ältere Literatur veralten und für die neuere Generation sogar unlesbar würde, wenn wir auf die großen Anfangsbuchstaben der Substantive verzichteten; aber diese Furcht hat sich schon jetzt als unbegründet erwiesen. Die Kinder und die Jugendlichen, die in der Schule nur nach den neuen Regeln gearbeitet haben, sind glücklicherweise imstande, die älteren Texte ohne die geringsten Schwierigkeiten zu lesen ..."

(Dänische Zeitung "Politiken" 1958)

(2) Die zweite, sehr ernst zu nehmende Überlegung in diesem Zusammenhang weist auf den wohl zentralen Gesichtspunkt hin, daß die raum- und zeitübergreifende Funktion schriftlicher Kommunikation der Kontinuität graphischer Normen und der gesicherten Schreibtradition bedarf. Das ist unbestreitbar und wird auch hier nicht bestritten. Diese Kontinuität und Tradition stellt

für die Sprachgemeinschaft einen hohen Wert dar, was u.a. den - oft auch emotionalen - Widerstand erklärt, wenn z.B. Änderungen bezüglich der bisher gewohnten Regelung der Rechtschreibung vorgeschlagen werden.

Dieser Kontinuitäts- und Traditionsbegriff schließt eine Weiterentwicklung durch Änderungen mit ein. Andernfalls käme er einer ahistorischen Verleugnung des Sprachwandels und speziell des Schreibwandels gleich, der in früheren Epochen oder auch seit 1901 bis heute in den verschiedenen Teilbereichen der Orthographie festzustellen ist. Ein solcher Begriff wäre einer lebendigen Sprache gegenüber nicht angemessen.

Mit der wechselseitigen Vereinbarkeit von Kontinuität der Tradition und dem Wandel als Übergang eines vorangehenden in einen nachfolgenden Zustand ist begründbar, daß auch die Regelung der Rechtschreibung in vernünftiger Weise durch die amtliche Festlegung von Änderungen weiterentwickelt werden kann und zu gegebenen Zeitpunkten auch sollte. Dies gilt insbesondere dann, wenn deutlich wird, daß die Anwendung der seit längerem geltenden Regelungen für viele Sprachteilhaber mit großen Problemen verbunden ist. Denn die raum- und zeitübergreifende Funktion schriftlicher Kommunikation bedarf auch graphischer Normen, die für die Allgemeinheit der Sprachteilhaber handhabbar sind.

Daß diese Handhabbarkeit für die heutige Regelung der Groß- und Kleinschreibung nicht gegeben ist, ist ernsthaft nicht zu bestreiten.

In der Empfehlung des internationalen Arbeitskreises, die Substantivkleinschreibung einzuführen, kommt u.a. zum Ausdruck, daß dies nach Meinung der Mitglieder des Arbeitskreises keinen Bruch mit der Schreibtradition darstellt. Die Zuordnungen von Lauten und Buchstaben ist von dieser Änderung nicht betroffen; die klein geschriebenen Substantive sind als Stamm- oder Morphembilder den Sprachteilhabern schon heute vertraut. Der Geltungsbereich der weitreichenden Grundregel, daß die Kleinschreibung der Normalfall ist, wird vergrößert und die kennzeichnende und hervorhebende Funktion der Großschreibung im Satzinnern wird insbesondere bezüglich der Eigennamen gestärkt. Die vorgeschlagene Regelung ist weitaus handhabbarer als Regelungen, die die Großschreibung der Substantive vorsehen.

Die Regelungsvarianten D_1 und D_2 tragen einem rigideren Traditionsverständnis Rechnung, indem sie den Status quo der Groß- und Kleinschreibung überhaupt nicht ändern (D_1) bzw. nur geringfügig modifizieren (D_2).

8.4 Vergleich mit anderen Sprachen

Ein Vergleich der Regelung der Groß- und Kleinschreibung in den anderen europäischen Sprachen ergibt, daß allen dasselbe Prinzip zugrunde liegt, das auch für die vorgelegte Regelungsvariante D₃ (Substantive klein) gilt. Neben den Satzanfängen werden vor allem die Eigennamen durch Großschreibung hervorgehoben. Diese grundsätzliche Übereinstimmung läßt den Schluß zu, daß dieses Prinzip offensichtlich einem allgemeinen Bedürfnis in bezug auf die schriftliche Kommunikation entspringt, im Hinblick auf die Funktion der Bedeutungsverdeutlichung, leichten Überschaubarkeit und raschen Informationsentnahme zweckmäßig ist und einer generellen Anforderung an die Leistung der geschriebenen Sprache entspricht. Denn als zufälliges Ergebnis der erfolgten Bemühungen bei der Regelung der Orthographie der anderen europäischen Sprachen läßt sich diese Übereinstimmung nicht erklären.

Die Einführung der Substantivkleinschreibung in die deutsche Orthographie würde diesem Bedürfnis gerecht und dieser Anforderung Genüge tun, was der deutschen Sprache in vielerlei Hinsicht nicht abträglich sein dürfte - sei es in Hinblick auf das Deutsche als Muttersprache, sei es in Hinblick auf das Deutsche als Fremdsprache oder sei es in Hinblick auf das Deutsche als allgemeine und insbesondere europäische Verkehrssprache.

9 Bilanz - Stellungnahme

Die Diskussion über die Frage, welche Regelung diesem Teilbereich angemessen ist, wird seit mehreren Jahrhunderten geführt und hat auch nach der Festlegung der noch heute amtlichen Norm auf der 2. Orthographischen Konferenz an Intensität nicht verloren. Zwar wurde 1901 "allseitig das Unbefriedigende des bisherigen Zustandes anerkannt", auf die Klagen in den Schulen und auf die Mühen auch der Erwachsenen mit diesem Bereich hingewiesen, auf eine Vereinfachung gedrungen und zu erwägen gegeben, "ob der schwierige Zustand aufrecht erhalten werden solle" (so das Protokoll). Doch trotz dieser Einsicht wurde ein "weitgreifender Antrag" auf Änderung abgelehnt.

Dieser Zustand ist bis heute grundsätzlich so geblieben. Verbessert hat sich nicht nur nichts, sondern über die Jahrzehnte sind die Regeln auch dieses Bereichs - gegenüber der amtlichen Regelung von 1902 - ausgeweitet und komplizierter gemacht worden. Es liegt in der Konsequenz des Beschlusses von 1901 und der weiteren Entwicklung, daß seitdem dieser Bereich in fast allen Reformprogrammen eine zentrale Rolle spielt und immer wieder wellenartig

auch die Diskussion in der Öffentlichkeit bestimmt und erregt hat.

Von 80 Vorschlägen zur Reform der deutschen Rechtschreibung aus dem Zeitraum von 1902 bis 1980 wird in 77 die Groß- und Kleinschreibung "thematisiert und als reformbedürftig angesehen". Davon plädieren 11 für die "radikale"/"totale"/"absolute" Kleinschreibung, 15 für die grundsätzliche Beibehaltung der Substantivgroßschreibung mit Modifizierung der Regelung einiger Fallgruppen und 51 für die Substantivkleinschreibung (Jansen-Tang 1988).

Bilanziert man die vorangehend dargestellten Argumentationen in der Auseinandersetzung um eine angemessene Regelung der Groß- und Kleinschreibung, so spricht die Mehrzahl der Argumente für die Substantivkleinschreibung als die zweckmäßigste Lösung. Zwar ist auch sie nicht frei von Problemen und Schwierigkeiten bei der Bestimmung und Abgrenzung des groß zu schreibenden Bereiches, doch bietet sie insgesamt unter Berücksichtigung aller Faktoren für den Sprachteilhaber die wenigsten Nach- und die meisten Vorteile. Für den Schreibenden bringt sie eine erhebliche Erleichterung gegenüber der heutigen Regelung D_1 (Status quo). Bei dem Lesenden, der mit der heutigen Regelung aufgewachsen ist, werden die während der Umstellungszeit zu erwartenden geringfügigen Beeinträchtigungen durch die Gewöhnung an die Neuregelung bald überwunden sein. Auch die weiteren angeführten Argumente sprechen nicht ernsthaft für die Beibehaltung der heutigen Regelung, deren wichtigste Stütze der zweifellos bedeutsame Gesichtspunkt des historischen Gewordenseins und des seit jeher Vertrautseins darstellt, was alle anderen Lösungen und insbesondere D_3 (Substantive klein) unter einen erhöhten Rechtfertigungsdruck setzt. Diese historische Etabliertheit und dies Gewohntsein an das Bisherige sind es auch, die im wesentlichen die angenommenen Lesevorteile der heutigen Regelung stützt, während die großen Schwierigkeiten dieser Regelung für den Schreibenden von niemandem ernsthaft bestritten werden.

Der Vergleich der drei vorgelegten Varianten ergibt darüber hinaus, daß in D_2 (Modifiziert) und D_3 (Substantive klein) übereinstimmend Änderungen des Status quo (D_1) vorgesehen sind. Diese stellen eine Vereinfachung der einschlägigen Regeln und eine Erleichterung bei deren Anwendung dar, ohne für den Lesenden einen erkennbaren Nachteil zu haben. Dies gilt insbesondere für die Kleinschreibung der (Adjektive in) festen Verbindungen und der (adjektivischen) Ableitungen von Eigennamen sowie für die vorgesehene Festlegung des Bereichs der Eigennamen. Doch den zentralen Problembereich der Substantivschreibung betreffen sie nicht. Für diesen ergibt der weitere Vergleich, daß

die modifizierte Großschreibung hier möglicherweise zu einigen Verbesserungen gegenüber der heutigen Regelung führt. Doch das grundsätzliche Problem, das mit der Ausgangsregel "Substantive schreibt man groß" und ihren Übergangsbereichen der Desubstantivierungen und Substantivierungen vorgegeben ist, kann sie naturgemäß nicht beheben. Das ist bei Substantivkleinschreibung anders. Durch die im Unterschied auch zu D₂ vorgesehene Kleinschreibung der Substantive im Verein mit der wie in D₂ vorgesehenen Bereinigung in den oben genannten Gruppen sind die Grenzen bezüglich der Eigennamen recht klar gezogen; die kennzeichnende und hervorhebende Funktion der großen Anfangsbuchstaben im Satzinnern ist wesentlich gestärkt.

Die vier Arbeitsgruppen und der internationale Arbeitskreis haben die verschiedenen Regelungsmöglichkeiten ausführlich erörtert, so auch auf der letzten Arbeitstagung im Herbst 1991. Der Arbeitskreis hat sich nach sorgfältigem Abwägen des Pro und Contra einstimmig für die Substantivkleinschreibung ausgesprochen und empfiehlt nachdrücklich ihre Einführung.

Den Beteiligten ist klar, daß die Groß- und Kleinschreibung nicht nur ein schwieriger Bereich ist, sondern daß seine Regelung auch sehr umstritten ist. Einerseits ruft der Vorschlag, die Substantive klein zu schreiben, bei Teilen der Sprachgemeinschaft starke Emotionen wach und löst z.T. heftigen Widerspruch aus. Andererseits ergeben 16 Umfragen (1955 bis 1982) - so unterschiedlich sie in verschiedenen Hinsichten auch angelegt sind und so berechtigt gewisse Vorbehalte im einzelnen auch sein mögen - als Gesamtbild: Eine insgesamt klare und stabile Mehrheit der Befragten spricht sich für eine Neuregelung der Groß- und Kleinschreibung aus, und zwar in 12 Umfragen für die Kleinschreibung der Substantive und in 3 Umfragen für ihre liberalisierte Großschreibung.

In diesem Kommentar ist versucht worden, den Standpunkt des internationalen Arbeitskreises, d.h. sein Votum für die Substantivkleinschreibung, sachlich zu erklären und zu begründen. Dies ist auch als Angebot und Aufforderung zu verstehen, in eine sachliche Diskussion - auch des Standpunktes des Arbeitskreises und der vorgelegten Begründungen - einzutreten.

Heute besteht seit 1901 die erste reale Chance, die Regelung dieses seit jeher schwierigen Bereichs angemessen zu gestalten. Diese Chance sollte im Interesse der deutschen Sprachgemeinschaft genutzt werden. Denn allen Diskussionsvorschlägen ist zumindest eines gemeinsam: Die Regelung der Groß- und Kleinschreibung kann und sollte so nicht bleiben, wie sie heute ist.